

Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 78 (2011)

Artikel: Zur Dorfgeschichte Muris im 19. Jahrhundert
Autor: Beck, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Dorfgeschichte Muris im 19. Jahrhundert

Friedrich Beck

Nach der Abschrift von Hugo Müller, bearbeitet von Martin Allemann

Einführung des Bearbeiters

Nachdem in der Biographie über Friedrich Beck wiederholt auf die Geschichte Muris verwiesen wird, veröffentlichen wir hier diese «Notizen zur Dorfgeschichte Muris im 19. Jahrhundert». Es sind die handschriftlichen Aufzeichnungen von Friedrich Beck. Er wollte die von Dekan Gregor Meng, Pfarrer von Muri, in den Schlussberichten der Bezirksschule Muri 1858 bis 1862 veröffentlichte fünfteilige Geschichte des Amtes, der Pfarrei und des Klosters Muri, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weiterführen.

Die Notizen von Friedrich Beck sind nicht datiert, müssen aber aufgrund der Einträge nach 1896 beendet worden sein. Sie brechen unvermittelt ab. Am 3. April 1900 ist Friedrich Beck gestorben.

Da die Notizen interessante Angaben zur Dorfgeschichte Muris enthalten, die auch Hugo Müller in seiner Dorfgeschichte Muris nicht veröffentlichen konnte, lassen wir im Folgenden die Geschichte erscheinen.

Die Fussnoten und die Zwischentitel, vom Bearbeiter eingefügt, sollen das Verständnis verbessern und auf weiterführende Literatur verweisen. Ich danke Hugo Müller, der der Historischen Gesellschaft Freiamt seine Abschrift der Beck'schen Notizen zur Edition überlassen hat.

Einleitung

In den Schlussberichten der Bezirksschule Muri der Jahre 1858, 1859, 1860, 1861 und 1862 hat Herr Dekan Gregor Meng¹ eine äusserst wertvolle Arbeit über die Geschichte des Amtes, der Pfarrei und des Klosters Muri veröffentlicht. Es ist zu bedauern, dass diese Hefte nur noch in einzelnen Exemplaren sich vorfinden. Es wäre wünschenswert, wenn die Geschichte der Fortentwicklung der Gemeinde Muri auf den vielerlei Gebieten der menschlichen Tätigkeit bis zum Schluss des 19. Jahrhunderts fortgeführt würde und bedienen uns der von Herrn Dekan Meng ausgearbeiteten Zusammenstellung.

¹ Boner, Georg; Mittler, Otto (1958), S. 522 f.

Frühzeit

Früher war die Gegend von Muri von Römern aus den Kaiserzeiten bewohnt; später im 10. Jahrhundert wohnten in Muri auf Höfen reiche und freie Leute. Ludwig der Deutsche hatte denselben im neunten Jahrhundert besondere Freiheiten bewilligt, von welchen sie den Namen «Freie Ämter» erhielten.¹

Weil im 10. Jahrhundert, in den Zeiten des Faustrechtes, Rechte, Leben und Eigentum in steter Gefahr waren, ersuchten die Freienämter Lanzelin, Grafen von Altenburg, Sohn Guntrams des Reichen, der in der Gegend von Muri eigene Güter besass, um seinen Schutz. Lanzelin hat natürlich ihrem Gesuche entsprochen, brachte aber, wie es damals alle Mächtigen machten, nach und nach mit Glimpf² und Gewalt die Bewohner in ein abhängiges Verhältnis und die, welche sich widersetzten, vertrieb er von ihrem Besitze und jagte sie zum Land hinaus und setzte an deren Stelle von ihm abhängige und ihm ergebene Leute. Nach dem Tode von Lanzelin 1007 übernahm dessen Sohn Radebot Muri als väterliche Hinterlassenschaft in Besitz, unterwarf sich den Ort und alles, was dazu gehörte, vollständig, baute sich eine Wohnung und liess sich mit seiner ganzen Familie in Muri nieder.

Radebots Bruder verlangte Teilung des väterlichen Erbes in zwei Teile. Als seinem Begehren nicht entsprochen wurde, fiel er mit Macht in den Ort, plünderte und setzte alles in Brand, konnte aber die Teilung nicht erzwingen und erreichen.

Radebot vermählte sich später mit Ita von Lothringen und gab ihr nebst andern Besitzungen auch Muri als Morgengabe. Als Ita von der Handlungsweise gegen die frühern, nun verschollenen Bewohner Kenntnis erhielt, ging es ihr zu Herzen, und sie bewog ihren Gemahl Radebot, unter Mitwirkung seines Bruders³ und Bischofs von Strassburg Werner, nach vielen Bitten zur Stiftung eines Mönchsklosters, als Sühne des ungerecht Erworbenen, dessen Eigentümer nicht mehr aufzufinden waren.

Zur Gründung eines Klosters wurde der Rat und die Hilfe des Klosters Einsiedeln angerufen, dieses sandte im Jahre 1025⁴ mehrere Brüder, mit Reginbold an der Spitze, welche die Ausführung in die Hand nahmen. Zu-

¹ Richtige Darstellung siehe Siegrist, Jean Jacques (1983), S. 92 ff. sowie Siegrist, Jean Jacques; Dubler, Anne-Marie (2006), Einleitung.

² Gnade, Gunst, Gewogenheit; in guter Art, sachte. ID, Bd. 2, S. 625.

³ Nach heutiger Auffassung war Bischof Werner von Strassburg *Itas* Bruder. Zur Gründungsgeschichte des Klosters Muri siehe Bretscher, Charlotte; Gamper, Rudolf (2005), S. 9 ff. sowie Meier, Bruno (2011).

⁴ Richtig: ca. 1032. Bretscher, Charlotte; Gamper, Rudolf (2005), S. 9.

erst wurde, um für das Kloster Platz zu schaffen, die Gemeindekirche entfernt und für die Bevölkerung die obere Kirche erstellt. Diese wurde 1028¹ zur Ehre des hl. Goar eingeweiht, nachdem im Jahre 1027² das Kloster eröffnet wurde.



Habsburger-Epitaph in der Klosterkirche mit den beiden Klostergründern, Radbot aus dem Hause Habsburg und Ita von Lothringen

Aus: *Vindiciae Actorum Murensium*,
Verteidigungsschrift für die
«Acta Murensia» und erste Druckausgabe der
Gründungsgeschichte des Klosters Muri
verfasst vom späteren Fürstabt Fridolin Kopp,
1750 im Kloster Muri gedruckt

Das Abhängigkeitsverhältnis der Bevölkerung des Amtes Muri vom Grafen Radebot durch die Errichtung des Klosters hat sich nur wenig verändert, da die niedere Gerichtsherrlichkeit und die Eigentums- und Behaus-Rechte der Grafen von Habsburg ans Kloster übergingen. Dem österreichischen Hause blieben das oberste Gesetzgebungsrecht und die höchste richterliche Gewalt im Blutbanne³ und Frevelgerichte,⁴ Diese Ordnung blieb bis der im

¹ 7. Juli. Germann, Georg (1967), S. 190, Anm. 3, sowie Kiem, Martin (1888), S. 21.

² Annahme des Klostergründungsdatums gemäss Acta Murensia; Weihe der Klosterkirche am 11. Oktober 1064. Bretscher, Charlotte; Gamper, Rudolf (2005), S. 9 f.

³ Gerichtsbarkeit, die die Todesstrafe aussprechen konnte.

⁴ Gericht für kleine Polizeiübertretungen, an einem bestimmten Wochentag gehalten. ID, Bd. 6, S. 350.

Jahre 1415 ausgebrochene Krieg zwischen der Eidgenossenschaft und dem Herzog Friedrich von Österreich¹ auch dieses Verhältnis vollständig auflöste. Die Eidgenossen eroberten nebst andern Herrschaften auch das [nachmalige] Freiamt.²

Die alten [regierenden] Orte übten die Oberherrlichkeit durch einen Landvogt aus, den sie wechselweise auf je zwei Jahre ins Freiamt sandten. Er hatte seinen Sitz in Bremgarten. Die Abgesandten dieser eidgenössischen alten Orte versammelten sich unter dem Namen Syndikat³ von 1712 bis 1798 in Frauenfeld jährlich zur Untersuchung der Verwaltung und zur Berechnung der Einkünfte der Untertanenländer. Das Syndikat übte die höchste gesetzgebende und richterliche Gewalt aus. Der Landvogt hielt jährlich unter der Linde in DorfMuri zwei öffentliche Gerichtssitzungen, Mai- und Herbstgericht. Beim Maigericht waren alle Gerichts- und Lehen-sangehörigen bei drei Pfund Busse verpflichtet zu erscheinen.

Jedem neuen Landvogt musste beim erstmaligen Erscheinen eine eidliche Huldigung geleistet werden.⁴ Der Landvogt hatte über Blut, über hohe und alle andern Frevel zu richten und zu strafen. Von den Strafen gehörten 1/3 dem Kloster, 2/3 dem Landvogt. Bei Abwesenheit des Landvogtes besorgte ein Untervogt⁵ die minder wichtigen Geschäfte. Dagegen wurde die niedere Gerichtsherrlichkeit im Amt Muri vom Kloster ausgeübt.⁶

Alle im Zwing und Bann⁷ Muri Angesehenen mussten alle zwei Jahre am St. Antoniustag⁸ dem Kloster Treue schwören. In jedem Dorfe wurden jährlich zur Weihnachtszeit zwei Dorfverwalter gewählt, welche für des Dorfes Nutzen und Ehr zu sorgen hatten.

Man kann annehmen, dass unter der Herrschaft der acht Alten Orte die Bewohner der Freien Ämter und des Amtes Muri sich einer geordneten Verwaltung und einer grösseren persönlichen Freiheit erfreuten, als dies unter der habsburgischen Herrschaft der Fall war, dagegen ist die Abhängigkeit vom Kloster gleich geblieben. Als Eigentümer ihrer Güter oder Besitzer von Mannserb oder Erblehen oder des Klosters Eigenmann, stets

¹ Mit dem Beinamen «mit der leeren Tasche».

² Zur Geschichte der Freien Ämter siehe Dubler, Anne-Marie (2007), S. 8 ff.

³ Tagsatzung. Der Name kommt von «einen Tag sitzen und beraten». e-HLS. Stichwort «Syndikat/Tagsatzung».

⁴ Siegrist, Jean-Jacques (1983), S. 103 ff..

⁵ Landschreiber.

⁶ Zum Gerichtswesen in dieser Zeit siehe Kretz, Franz (2002).

⁷ Gerichtsbezirk.

⁸ Antonius der Grosse, 17. Januar.

mussten sie die verschiedenen Lasten entrichten, und diese bestanden im Zehnten, Bodenzins, in Frondiensten, im Fall¹, Ehrschatz² und Freydschatz. Dann hatte das Kloster im ganzen Amt die Fischenzen³ und das Jagdrecht nebst vielen andern Vorrechten, die teilweise erst durch die Helvetik und dann durch die Bildung des Kantons Aargau beseitigt wurden.

Politische Umwälzungen und Unabhängigkeit

Dies war der bürgerliche Rechtszustand des Amtes Muri bis zum Schluss des 18. Jahrhunderts. Das Ende desselben brachte in der ganzen Schweiz eine politische Umgestaltung hervor. Im Jahre 1798 fielen die Franzosen in die Schweiz ein, unterwarfen sich dieselbe in mehreren blutigen Gefechten, verkündeten Freiheit und Gleichheit, hoben die Untertanenverhältnisse einzelner Landesteile zu regierenden Kantonen und die Abhängigkeitsverhältnisse der Landbevölkerung zu den Städten sowie geistlichen Stiftungen und Klöstern auf. Es ist begreiflich, dass eine so vollständige Umgestaltung des bisherigen Rechtszustandes bei vielen Unzufriedenheit hervorrief und viele Interessen tief verletzte.

Die Kantone, Städte, Stifte und Klöster konnten nur mit Widerstreben auf ihre Einnahmequellen und Vorrechte verzichten und stiessen sich daran, dass ihre bisherigen Untertanen und Gehörige in gleichen bürgerlichen Rechten und Pflichten stehen, während viele von diesen, an ihr bisheriges Abhängigkeitsverhältnis gewöhnt, den ganzen Wert der erlangten Freiheit nicht zu schätzen wussten. Hierzu kam noch die verbreitete Meinung, durch diese neuen Staatseinrichtungen sei die Religion gefährdet.

Auch Muri blieben diese Zerwürfnisse und gegenseitigen Anfeindungen nicht erspart, ja sie traten scharf zutage, als die Patrioten den damaligen Pfarrer in Muri, Conventual des Klosters, beseitigten, um die Emanzipation des Amtes Muri aus dem bisherigen Abhängigkeitsverhältnis vom Kloster in allen Beziehungen durchzuführen.

Das Amt Muri erlangte eine sowohl von den acht Alten Orten und ih-

¹ Fall oder Todfall war eine von den Erben eines verstorbenen Lehenbauern dem Grundherrn zu entrichtende Abgabe in Form eines fixierten Anteils am Nachlass. Das Wort Fall ist vom mittelhochdt. *val* (Sturz, Untergang, Tod) abgeleitet. e-HLS. Stichwort «Fall».

² Der Ehrschatz war eine Handänderungsgebühr, die vom Lehnsherrn erhoben wurde im Gegenzug für seine Einwilligung in die Besitzübertragung eines unbeweglichen Guts durch einen seiner Lehnsleute auf eine andere Person, welche nicht dessen rechtmässiger Erbe war. e-HLS. Stichwort «Ehrschatz».

³ Fischereirechte an Flüssen und Bächen. Gehört zusammen mit dem Jagdrecht zu den hoheitlichen Rechten des Landesherren.

ren Landvögten als auch vom Kloster Muri unabhängige freie und bürgerliche Stellung und wurde 1799 mit dem übrigen Freiamt dem neu geschaffenen Kanton Baden zugeteilt.

Die Gründung des Kantons Aargau und die Gemeinde Muri¹

Im Jahre 1803 erfolgte von Napoleon die bekannte Vermittlungsurkunde,² durch welche der Kanton Aargau in seiner jetzt noch bestehenden Begrenzung geschaffen wurde. Durch die Kantonsverfassung wurde Muri der Hauptort des Bezirks. Die Pfarrei Muri mit Ausschluss von Wallenschwil, Weissenbach und Senten wurde einer der 48 Kreise des Kantons und bildete eine politische Gemeinde (Muri-Wey, Langdorf, Egg, Hasli, Birri, Aristau, Althäusern, Buttwil, Geltwil).

Jede Ortschaft dagegen bildete eine eigene Ortsbürgergemeinde mit der Verpflichtung, für ihre armen Mitbürger zu sorgen. Jeder, der seit gewissen Jahren in einer dieser Ortschaften sich aufgehalten hatte, musste in derselben als Bürger anerkannt werden. Zur Besorgung der besonderen Ortsangelegenheiten wurden in jeder Ortschaft zwei Bürger unter dem Namen «Dorfverwalter» gewählt. Der erste Gemeinderat des Amtes (Gemeinde) Muri bestand aus folgenden Mitgliedern:

Frei von Wey, Gemeindeammann
Brülmann von Dorfuri
Waltenspül von Egg
Meier von Birri
Staubli von Althäusern
Strebel von Buttwil
Rei von Dorfuri
Müller von Dorfuri, Gemeindeschreiber

Im Jahre 1810 wurden für zwei austretende Gemeinderäte keine neuen gewählt, sondern beschlossen, dass künftig der Gemeinderat nur aus fünf Mitgliedern zu bestehen habe.

Bei dieser Gemeindecinteilung ist es auffallend, dass das ganze Amt Muri trotz der grossen Entfernungen der einzelnen Ortschaften voneinander nur eine politische Gemeinde mit nur einem Gemeinderat zu bilden hatte. Die-

¹ Zur Situation der Gemeinde Muri siehe Müller, Hugo (1976); Müller, Hugo (1979) sowie Müller, Hugo (1989), S. 117 ff.

² Mediationsakte vom 19. Februar 1803.

ses Vorgehen war hemmend für die Gemeinde Muri, weil Buttwil, Geltwil und Aristau kein besonderes Verlangen zeigten, für die Bedürfnisse des Bezirkshauptortes Opfer zu bringen, und doch hatte dieser für Gerichtshaus und für Gefangenschaften zu sorgen.

Es war daher gut, dass dieses Verhältnis nicht von allzu langer Dauer war, denn am 30. August 1816 wurde die bisherige Gemeinde Muri aufgelöst¹ und in folgende Gemeinden eingeteilt:

1. Muri, welche die Ortschaften Wey, Dorfuri, Egg und Hasli zuge-
teilt erhielt; jede Ortschaft mit abgesondertem Bürgerrecht und Ar-
mengut.
2. Aristau, mit den Ortschaften Althäusern, Aristau und Birri, jede
Ortschaft ebenfalls mit abgesondertem Bürgerrecht und Armengut.
3. Buttwil
4. Geltwil, Isenbergswil

Wallenschwil war schon seit 1803 bei der Gemeinde Beinwil, Weissenbach und Sentenhof der Gemeinde Boswil zugeteilt. Wili, Langenmatt und Tür-
meln bewahrten auch jetzt noch ihre Sonderstellung. Erst durch Gesetz
vom 22. Brachmonat [Juni] 1820 wurde bestimmt, dass Ortschaften und
Höfe, die noch keinem Ortsbürgerschaftsbezirk angehören und nicht be-
trächtlich genug sind, um einen solchen zu bilden, dem zunächst liegenden
Ortsbürgerbezirk in der Gemeinde zugeteilt werden sollen. Infolgedessen
wurden Wili und Langenmatt an Wey und Türmeln an Egg angeschlossen.

Die Verwaltung im Amt Muri

Nach der Gründung des Kantons Aargau fiel bei der Organisation der Ver-
waltung der Bezirke den Bezirkshauptorten die Verpflichtung zu, für die
nötigen Lokalitäten zu sorgen, in denen das Bezirksamt, das Bezirksgericht,
die Polizei und die Gefangenen untergebracht werden könnten und dass
womöglich auch für die Gemeindeverwaltung noch hinreichend Platz sei.
Diese Aufgabe war für Muri deshalb so schwierig, weil sie nicht über öffent-
liche Mittel verfügte und ihr drei Gemeinden beigegeben waren, in deren
Interesse es nicht lag, für die Ortschaft Muri grosse Opfer zu bringen.

¹ Müller, Hugo (1977).



Roter Löwen. Pilgerhaus des Klosters Muri, 1656 errichtet. Ab 1803 fanden hier die Gerichtssitzungen statt. Heute Amtshaus Muri.

Zeichnung von
P. Leodegar Maier,
um 1750

Die Sitzungen des Bezirksgerichtes Muri fanden deshalb im Gasthof zum Löwen, dem gegenwärtigen Gerichtshaus,¹ aber damals im Besitze des Klosters, statt. Der jeweilige Bezirksamtmann räumte in seiner Wohnung der Kanzlei ein Plätzchen ein und der Gemeinderat kam im Schulhaus zusammen.

Im Jahre 1804 gab das Kloster seine Einwilligung, dass im oberen Stock des Löwen Gefangenschaften eingerichtet werden.

Im Jahre 1805 beschwerten sich die Wirte zum Adler und Ochsen darüber, dass die Sitzungen des Bezirksgerichtes stets nur im Gasthof zum Löwen stattfinden. Sie verlangten, die Sitzungen sollen abwechselnd in allen drei Gasthöfen oder aber in einem hiezu geeigneten Privathaus gehalten werden. Das Gesuch konnte nicht berücksichtigt werden. Es blieb die angenommene Übung bestehen bis 1827, wo Muri endlich zu einem eigenen Gerichtshaus gelangte. Die Gemeinde Muri hat das Gebäude auf 25 Jahre vom Kloster zu diesem Zweck gepachtet. Das Kloster hatte die Taverne zum Löwen an Herrn Müller im Wey verkauft, dessen Sohn Sylvan Müller

¹ Heute Amtshaus, Kirchbühlstrasse 1.

den Schild zum Löwen auf den damals neu erbauten und jetzt noch bestehenden Gasthof zum Löwen¹ übertrug.

Durch das Entgegenkommen der Regierung des Kantons Aargau ist am 19. Dezember 1851 das Gerichtshaus mit der Gerichtshausmatte für ein gemeinsames Schulhaus bestimmt, in den Besitz der Gemeinde Muri übergegangen.²

Die Gemeinde Muri

Die Gemeinde Muri, am östlichen Hang des Lindenberg, hat einen Flächeninhalt von 12,1 km². Die grösste Länge von Ost nach West beträgt 5,4 km, die grösste Breite von Süd nach Nord 3,6 km. Die Lage über Meer wechselt von 450 bis 620 m: Bahnhof 459 m, Jubiläumsplatz 480 m, Kirche 496 m. Die Gemeinde besteht aus vier Ortschaften mit getrennten Bürgerrechten:

1. Wey mit Wili und Langenmatt
2. Dorfuri
3. Egg mit Türmelen
4. Hasli

Die Bevölkerung besteht laut eidgenössischer Volkszählungen

Jahr	1755	1828	1837	1850	1860	1888
Einwohner	1723	1950	1908	1981	2998	1983

Viehbestand

	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen	Bienen	Hunde
Gemeinde Muri	59	861	392	14	136	185	55
Kreis Muri	96	1'947	758	14	191	384	-
Bezirk Muri	468	9'875	3'578	107	613	2'140	-

¹ Heute Café Stern, Marktstrasse 1.

² Zum Gerichtshaus siehe Müller, Hugo (1977), S. 43 ff. sowie Bossardt, Jürg A. (2003), S. 6 ff.

Fruchtbare Böden für die Landwirtschaft

Der Boden ist für den Betrieb der Landwirtschaft ausserordentlich günstig. Diese Fruchtbarkeit verdankt der Bezirk aber nicht den Verwitterungsprodukten der den Lindenberg bildenden Gesteinsart (Süsswassermolasse) denn, wo diese noch zu Tage tritt, sind die Stellen geradezu unfruchtbar. Die Süsswassermolasse ist ein Sandstein, der in einem grossen Süsswassersee, der seinerzeit von der Emme hinweg bis nach Wien reichte, als feiner Sand sich niedergeschlagen hat. Es ist dies die letzte Tertiärformation. Als früher einmal der Jura zwischen Brugg und Schaffhausen durchbrochen wurde, fand der See seinen Abfluss ins Elsass. Da wurden die Ablagerungen teilweise mit fortgerissen, es bildeten sich Täler, das See-, das Bünz-, das Reuss-, das Limmattal, das dazwischen liegende blieb stehen, und diese bilden nun den Homberg, den Lindenberg, den Albis usw. Ihre auf 900 m reichenden Höhen waren der alte Seeboden. Seine Fruchtbarkeit hat das Freiamt erst einer viel später eintretenden Periode zu verdanken, der Gletscherperiode.

Gletscherperiode

Nachdem der Jura durchbrochen, die Täler durch Auswaschen sich gebildet hatten, gab es eine Periode, in der die Gletscher unserer Alpen ganz bedeutend sich entwickelten. Der Rhonegletscher füllte das ganze Wallistal aus, er überdeckte den Genfersee, die Kantone Waadt, Neuenburg, Freiburg, Bern und reichte einen Arm bis in die Gegend von Aarau. In Herzogenbuchsee wird ein grosser Findling aufbewahrt, der vom Monte Rosa stammt und auf dem Rücken des Eises dahin seine Reise machte. Die Gletscher der Berner Alpen, des Gotthards, des Säntis und der Bündner Alpen bedeckten auf eine beträchtliche Höhe das schweizerische Mittelland. Die Gründe für das Anwachsen der Gletscher und das geringe Abschmelzen derselben können gesucht werden, entweder, dass die Sonnenstrahlen nicht die nötige Wärme entwickelten oder dass die Niederschläge zur Winterszeit ganz ausserordentlich waren oder dass die Alpenregion früher 1000 m höher lag. Der letztere Grund ist aber sehr unwahrscheinlich, weil nach der Tertiärformationszeit die Erdkruste schon hinreichend abgekühlt war, so dass ein so grosses Zusammenschrumpfen der Erdoberfläche kaum mehr möglich war.

Die Gletscher brachten nun die Verwitterungsprodukte der Alpen auf ihrem Rücken in die Niederungen, lagerten dieselben auf beiden Seiten oder am Ende des Gletschers ab und überzogen auf diese Weise die Niederungen mit Schutt, Steinen und grossen Findlingen.

Als der Gotthardgletscher seinen höchsten Stand erreichte, bedeckte er den Seeboden am Rigi 1000 m. Am Lindenberg, oberhalb Geltwil, bedeckte er die Höhe von 830 m und beim Markstein oberhalb Galizi 810 m, dabei das ganze Reuss- und Bünztal bis an die Aare hinab ausfüllend. Findlinge vom Gotthard Granit befinden sich noch im Lenzburger Wald. Als die Gletscher bei etwas erhöhter Temperatur den Rückzug antraten, geschah dies am Lindenberg in sieben langen Zwischenräumen. Die sieben auf den Abhängen des Lindenbergs ruhenden Seitenmoränen zeigen, dass das Verschwinden langsam und nur nach längeren Ruhepausen stattfand.

Die erste Seitenmoräne	810 m	Luzerner Grenze
Die zweite Seitenmoräne	730 m	Galizi
Die dritte Seitenmoräne	635 m	Buttwil
Die vierte Seitenmoräne	610 m	Kirchfeld
Die fünfte Seitenmoräne	580 m	Langenmatt
Die sechste Seitenmoräne	490 m	Kirchbühl, Wey [Muri]
Die siebte Seitenmoräne	480 m	Bühlfeld, DorfMuri

Bei Ottenbach fliesst die Reuss in der Höhe von 390 m vorüber, der Gotthardgletscher hatte also in unserer Gegend eine Mächtigkeit von 420 bis 450 m und am Rigi von 550 m.

Wie viele Hunderte von Jahren dieses Anwachsen und Abnehmen der Gletscher gedauert, wer will dieses bestimmen? Die Gletscherperiode hat dem Reuss- und Bünztal nach zwei Richtungen ganz ausserordentliche Vorteile gebracht, durch Überlagerung des Sandsteines mit fruchtbarer Ackerkrume hat sie das ganze Land fruchtbar gemacht, und durch Ablagern von Geissbroger, Nagelfluh, Serpentin und schwarzem Jurakalk hat sie ein vorzügliches Baumaterial geliefert.

Landwirtschaft

Wird in Muri und Umgebung die Fruchtbarkeit des Bodens auch gehörig ausgenützt? Der Wohlstand einer Gegend hängt von der Fruchtbarkeit des Bodens, von der Arbeitskraft der Bevölkerung und der Intelligenz, womit die Arbeiten ausgeführt werden, ab.

Wir haben gezeigt, auf welche Weise der Boden des Bezirkes Muri eine hohe Fruchtbarkeit erhalten. Dieses zeigt sich schon darin, dass das Ganze einen grossen Obstgarten vorstellt. Muri allein hat mehr als 8000 Obstbäume auf seinen 12 km². Die andern Gemeinden am Abhang des Lindenbergs, wie Beinwil, haben eine noch grössere Anzahl an Bäumen. Es werden sich wenige Gegenden in der Schweiz finden, die eine schönere und reichhaltige-

re Sammlung von Obstbäumen aufzuweisen haben. Ob früher die Sorten immer gut gewählt wurden, ist zu bezweifeln, dagegen werden seit zehn Jahren die Baummärkte in Muri am Martinimarkt stets mit schönen und guten Sorten befahren, dass schon mehr als 10'000 Stück an einem einzigen Tag verkauft wurden. Als etwas in der Obstkultur Ausserordentliches muss hier hervorgehoben werden, dass Oberlunkhofen eine Birnensorte «Keinerlei» hat, die in der ganzen Schweiz nirgends vorkommt.

Ein Blick auf die Art des Betriebes der Landwirtschaft zeigt uns, dass, bis Amerika mit seinem billigen Boden Europa mit billigem Weizen versorgte und die Eisenbahnen unter billiger Fracht diese Vorräte bis in die Schweiz lieferten, der Anbau der Körnerfrüchte mit Dreifelderwirtschaft die Hauptaufgabe der Landwirte war. Milch und Viehproduktion standen in zweiter Linie. Die rationelle Art des Betriebes zeigte der nach der Klosteraufhebung an die Herren Brunner und Ineichen veräusserte Sentenhof. Aber auch heute noch bildet dieser von den beiden Brüdern Ineichen betriebene Hof ein Muster, wie die Landwirtschaft sich den wechselnden Verhältnissen und Bedürfnissen anpassen soll. Ganz so wie diese von der Körnerproduktion zur Milchwirtschaft und Aufzucht von Rassevieh übergegangen, so haben es auch die andern Landwirte gemacht. Muri liefert die Milch von 500 Kühen in zwei Käsereien. Die ins Kloster verlegte Landwirtschaftliche Schule¹, die 1861 bis 1874 existierte, muss einen ganz bedeutenden Einfluss auf die rationelle Behandlung des Bodens und auf eine tüchtige Fachbildung der Landwirte ausgeübt haben. Das müssen wir freudig und dankbar anerkennen, haben ja die vielen Lehrer in ihren Fächern auch ausserhalb der Anstalt zur Pflege der Wissenschaft und zur Hebung des Wohlstandes ganz wesentlich beigetragen.

Entsumpfung und Trockenlegung des Bodens

Dass aber auch schon früher für grössere Rentabilität des Bodens durch Entsumpfung und Trockenlegung Wesentliches geleistet wurde, dürfen wir hier nicht übergehen. Den Anstoss dazu gab das Wili-Moos. Dasselbe sollte wieder unter die Gerechtigkeitsbesitzer verteilt, vorher aber trocken gelegt werden. Es sollte von einem nassen Weidgang in Pflanzland umgewandelt werden. Die Aufgabe für die Entsumpfungskommission war eine schwierige. Die geöffneten Gräben führten das Wasser wegen zu geringem Gefälle nicht ab. Man entschloss sich endlich, den Drainiertechniker Rödiger kom-

¹ Müller, Hugo (1989), S. 216 ff. sowie Müller, Hugo (1976), S. 13 ff.

men zu lassen zur rationellen Ausführung der Trockenlegung (1856). Mösl und Lippertswiese wurden durch Drainieren entsumpft. Die Drainröhren wurden in der hinteren Föhn¹ gepresst und gebrannt. Dieses Beispiel wirkte nachhaltig. Manches Stück Land wurde von seinem Wasser, das den richtigen Abfluss nicht finden konnte, durch Einlage von Drainröhren befreit.

Wenn bei hohem Wasserstand der Reuss am Lindenberg auch noch Regenwetter eintrat, bildete das ganze Reusstal von Mühlau bis Rottenschwil einen grossen See, der sich jährlich oft mehrmals einstellte, weil der hohe Wasserstand der Reuss die Binnengewässer aufstaute. Nationalrat Suter im Horben², an der Spitze der Kulturgesellschaft Muri, schreckte vor der grossen Aufgabe der Entsumpfung des Reusstals nicht zurück. Die Besitzer dieser grossen Ländereien, weil nie sicher, ob sie den Ertrag ihrer Grundstücke einheimsen können, waren mit der Ausführung einverstanden. Die Lösung wurde gesucht und gefunden, dass man dem Reussbett eine grosse Breite einräumte und das Land durch einen drei Meter hohen Damm vor dem Überfließen, auch beim höchsten Wasserstand, sicherte. Für Abfluss der Binnengewässer wurde ein Kanal gegraben und für den Ausfluss desselben in die Reuss der tiefste Punkt unterhalb Rottenschwil gesucht und bewerkstelligt. Von Mühlau bis zum Ausfluss hat der Kanal ein Gefälle von elf Metern und eine Länge von zwölf Kilometern. Die beiden Nebenkanäle von Merenschwand und Aristau in den Hauptkanal haben zusammen auch eine Länge von sieben Kilometern (1857 bis 1859)³. Die Kosten für die Ausführung betrugen 550'000 Fr. und wurden auf die beteiligten Gemeinden verteilt. Das entsumpft Gebiet wurde in drei Klassen nach Horizontal-Kurven eingeteilt: Die 1. Kl. zahlte pro Jucharte⁴ 172 Fr., die 2. Klasse pro Jucharte 162 Fr. und die 3. Klasse 50 Fr.

Als der Gotthardgletscher nur noch die Höhe von Langenmatt erreichte, war sein Ende im Bünztal, wo jetzt Boswil, Bünzen und Besenbüren liegen;

¹ Es handelt sich um das ehemalige Stöckli-Gehrer-Haus, das östlich an den Haupteingang der pflegimuri gebaut ist.

² Boner, Georg; Mittler Otto (1958), S. 771 f.

³ Käppeli, Roman (1967a), S. 16 ff.

⁴ Ehemals wichtigstes Flächenmass für Äcker in der Schweiz. Es handelt es sich um ein Schätzmass, das einem Tagewerk des Pflügers entspricht und je nach Gelände variiert: In Ebenen 41 bis 62 Aren, im Korngebiet des Mittellands lagen sie zwischen 27 und 36 Aren und in hügelig-bergigem Gelände umfassten sie 7 bis 8,5 Aren. Neben dem Ackerjuchart galten bis zur Angleichung im 18. Jh. verschieden grosse Landmasse für Wiesen, Wald und Rebgeleände. 1838 wurde die Juchart in der Deutschschweiz auf 36 Aren vereinheitlicht. 1877 wurde sie im metrischen System durch die Are als gesetzliche Einheit ersetzt, ist aber in der Umgangssprache noch heute gebräuchlich. e-HLS. Stichwort «Juchart».

auf diesem Stande muss er ordentlich lange verweilt haben, denn an seinem Ende hat er durch Ablagerung von Schutt und Steinen dem Abfluss der Bünz einen bedeutenden Riegel vorgeschoben, so dass das Wasser der Bünz einen See gebildet hat,¹ der nach und nach in ein Torfmoor sich umwandelte, das den Besitzern einen hohen Ertrag an Torf als Brennmaterial liefert.

Das Land ringsum zu entsumpfen, es für landwirtschaftliche Zwecke besser auszunützen und ertragreicher zu machen, führte zum Projekt einer Bünzermoos-Entsumpfung. Bezirksamtman Roman Abt² stellte sich an die Spitze und führte das Unternehmen durch. Die Kosten dieser Entsumpfung betragen 410'000 Franken. Wenn bei unsern Verhältnissen, wo jeder seine Einwilligung zu geben und seinen Anteil zu bezahlen hat, auch die Ausführung nicht von oben herab befohlen werden kann und trotzdem solche gemeinnützige Werke im Interesse der Landwirtschaft ausgeführt werden können, so wird nicht in Abrede gestellt werden können, dass es nicht an Sinn der Gemeinnützigkeit unserer Bevölkerung mangelt und dass Einsicht vorhanden ist, dass solche Hebel ohne Opfer nicht beseitigt werden können.

Landwirtschaftliche Genossenschaften

Unter der sachkundigen Leitung der Herren Grossrat Ineichen und Rektor Abt haben sich fast in jeder Ortschaft landwirtschaftliche Genossenschaften gebildet, die den Zweck verfolgen, gemeinsame Anschaffung von Sämereien und Kunstdünger sowie für die Veredelung der Braunviehrasse und von schönen Zuchtstieren zu tätigen. Zudem dachte man an die gemeinsame Aufzucht von jungem Rassenvieh und den Ankauf einer Alpweide im Kanton Schwyz für Sömmerung der Kälber. Die Bestrebungen der Genossenschaft Muri werden von der Gemeinde dadurch unterstützt, dass dieselbe an die fünf Zuchtstiere einen Beitrag von Fr. 500 gibt.

Die Einsicht, dass den Böden ausser dem Stalldünger auch noch Ersatz für die früher entzogenen Kali und Phosphorsäure gegeben werden müsse, ist eine so allgemeine geworden, dass die Genossenschaft Muri, im Jahre 1888 gegründet, jährlich 150'000 kg Kunstdünger, 40'000 kg Futtermehl, 50'000 kg Ölkuchen und Sämereien für 4'000 Franken bezogen hat. Dann wurden die früher gebräuchlichen Leiterwagen durch die «Brüggenwagen» verdrängt, ebenso haben die schwerfälligen Aargauerpflüge den eisernen

¹ Reinert, Hans (1971).

² Boner, Georg; Mittler Otto (1958), S. 12 f.

Selbsthalten Platz gemacht. Mähmaschinen und Heurechen sieht man in vermehrter Anzahl, und nur der hohe Preis derselben hält die kleineren Landbesitzer von der Anschaffung derselben ab. 1874 kam die erste Mähmaschine nach Muri. 1896 ist die Zahl derselben auf acht angestiegen.

Hagelschäden

Eine für die Landwirtschaft gefährliche Periode gab es in den Jahren 1870 bis 1880, die hier nicht übergangen werden darf. Dem Schreiber fiel auf, dass von 1845 bis 1885 kein Schaden durch Hagelschlag entstand, in dieser Periode aber in fünf Jahren sieben Hagelschläge stattfanden. Die Ursache derselben wurde bald gefunden. In den Wäldern, die den Rücken des Lindbergs bedecken, gab es beim Grodhof eine Lücke, andere wurden durch Kahlschläge noch hinzugefügt. Durch diese Lücken entstand bei einem Gewitter ein ausserordentlicher starker Durchzug, der Wirbelwinde und Hagelschläge verursachte. Die naturforschende Gesellschaft des Aargaus unterstützte diese Ansicht, die Regierung ordnete die Aufforstung dieser Lücken an und machte die Vorschrift, dass die Wälder auf dem Lindenberg nicht durch Kahlhiebe, sondern durch Plänterwirtschaft¹ zu bewirtschaften seien. Jetzt, seit 1893, sind die Lücken aufgeforstet, die Hagelschläge haben aufgehört und die der Landwirtschaft so grossen Schaden zufügende, gefährliche Naturerscheinung beseitigt.

Vom Botenwesen zur regelmässigen Postverbindung

Die Gemeinde Muri hat im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht bloss der Landwirtschaft Aufmerksamkeit erwiesen, sondern sie hat als Bezirkshauptort einzusehen gelernt, dass sie den Anforderungen im Verkehr, Handel und Gewerbe gerecht werden müsse und dass auf diesem Felde noch vieles zu verbessern sei. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts besorgten zwei Fuhrleute den Verkehr nach auswärts. Der Bote Küchler im Wey fuhr je einmal in der Woche nach Lenzburg, Luzern und Zug. Der Züribott Meier in DorfMuri fuhr ebenfalls einmal in der Woche nach Zürich. Eine Postverbindung existierte nicht. Erst im Jahre 1836 liess Silvan Müller zum Löwen² auf eigene Kosten und Risiko täglich einen leichten Einspanner nach Lenzburg abgehen, und als die Probe nicht ganz ungünstig ausfiel, liess er im folgenden Jahre auch einen Einspanner nach Luzern fahren. Dieser Er-

¹ Plänterwirtschaft: Durch gezieltes Abholzen werden möglichst viele Altersstufen im Baumbestand erhalten. ID, Bd. 15, S. 1489.

² Siehe Müller, Hugo (1973).

folg ermutigte die Postverwaltung in Aarau, Anfang der 1840-er Jahre, täglich einen Postwagen von Aarau über Lenzburg, Wohlen, Bremgarten, Muri nach Luzern und zurück fahren zu lassen.

Muri erhielt nun das erste Postbüro. Es war dies schon ein bedeutender Fortschritt, aber der Post musste auch ein bequemerer Weg erstellt werden als derjenige, welcher von Muri über Meienberg nach Sins führte. Eine neue Strasse mit Umgehung von Meienberg wurde angelegt, die Kosten auf die Gemeinden verteilt und Muri wurde dabei nicht vergessen.

Neue Strassenverbindungen

Um auf den wegen seiner Aussicht viel besuchten Horben zu gelangen, brauchte es einen festen Entschluss, die Strasse, obgleich von Geltwil nach Brunnwil neu erstellt, neu zu machen. Sie bietet an zahlreichen Stellen Steigungen von 20% und mehr. Die Verbesserung solcher Steigungsverhältnisse ist angeregt, nur sollte nun die Ausführung nicht zu lange auf sich warten lassen.

Nicht lange währte es, und die Eisenbahnen übten auch in der Schweiz ihren Einfluss auf die Richtung des Verkehrs aus. Zürich stand bei dieser neuen Entwicklung in erster Linie und als dann die Eisenbahn von Zürich nach Luzern am 1. Juni 1864 eröffnet wurde, war man sich sofort darüber einig, dass die Bestrebungen von Muri dahin gerichtet werden müssen, den Verkehr mit Zürich durch eine bequemere Zufahrt nach Affoltern zu erleichtern. An Stelle der Fähre über die Reuss bei Ottenbach musste eine neue Brücke gebaut werden. Baumeister Oberle von Muri führte dieselbe aus, sie kostete 80'000 Franken. Bauzeit 1862/63, eröffnet Juli 1863. Es gab eine neue Strassenanlage von Ottenbach nach Affoltern und von Ottenbach nach Birri, welche letztere etwas später von Birri nach Egg fortgesetzt wurde.

Auch Merenschwand, dem der Umweg über Ottenbach zu weit war, erstellte eine Brücke über die Reuss bei Rickenbach in Verbindung mit Obfelden.¹ Die Kosten, Fr. 20'000 wurden von Obfelden und Merenschwand getragen. 1874 wurde die Brücke von der Torenberger Brücke² demoliert. Die zweite chaussierte Brücke wurde 1876 durch die Kantone Aargau und Zürich erstellt, sie kostete 90'000 Franken, die teilweise wieder auf die Gemeinden verteilt wurden.

¹ Erstellt 1864. Käppeli, Roman (1967 b), S. 34 und Müller, Hugo (1982).

² Name der Brücke über die Kleine Emme bei Littau, die beim Hochwasser 1874 weggespült und von Emme und Reuss mitgerissen wurde, bis sie die Brücke Obfelden demolierte. Käppeli, Roman (1967 b), S. 34.

Tägliche Postautoverbindungen

Eine tägliche Postverbindung vermittelte nun den Verkehr zwischen Muri, Affoltern und Zürich. Muri war dadurch sehr günstig gestellt, wollte aber, um den Verkehr zu heben, dass diese für die damaligen Bedürfnisse so günstigen Verkehrsverhältnisse auch den Gemeinden des Lindbergs und des Seetals zuteilwerden. Es wurde eine günstige, den modernen Anforderungen an eine Strassenanlage entsprechende Verbindung über den Lindenberg ins Seetal angestrebt. Die aargauische Regierung kam diesen Wünschen entgegen und sandte den Ingenieur Preyhener (und Schmid), der eine neue Strassenanlage ausarbeitete. Dieser Entwurf, der aber den Bedürfnissen der Nachbargemeinden kaum entsprochen hätte, liegt in den Archiven der Bau-direktion.



Postauto Muri-Affoltern, 1906, vor der alten Post in Muri (Marktstrasse)

Das Eisenbahnzeitalter bricht in Muri an

Das Bestreben, den Verkehr von Muri zu heben, die zentrale Lage besser auszunützen und zur Geltung zu bringen, fand aber bald eine andere Richtung. In Lenzburg tauchte der Gedanke auf, es sei von Aarau über Lenzburg, Wohlen, Bremgarten eine Eisenbahn zu erstellen, die in Affoltern an die Linie Zürich-Luzern Anschluss finden soll. Es ist selbstverständlich und braucht nicht hervorgehoben zu werden, dass ein Bahnprojekt, das den ganzen Bezirk nicht berührte, in Muri den schmerzlichsten Eindruck machte und den energischen Entschluss hervorrief, die Bahn über Muri zu leiten. Dank des freundlichen Entgegenkommens der Stadt Aarau und dem treuen und festen Zusammenhalten von Aarau und Muri wurde der aargauischen Südbahn eine andere Richtung, wie sie ausgeführt wurde, vorgezeichnet und sie S.C.B.¹ für die Ausführung gewonnen. Die Bedingung, die die S.C.B.

¹ Schweizerische Centralbahn.

stellte, war die finanzielle Beteiligung der Südbahngemeinden. Diese stellten für die Bauzeit von 10 Jahren der Gesellschaft 2 ½ Mio. Franken zu 3,3% Zins zur Verfügung. Die Gemeinden übernahmen für dieses Anleihen folgenden Summen:

Gemeinde	Betrag	Gemeinde	Betrag
Aarau	450'000	Hendschiken	30'000
Althäusern	10'000	Kallern	5'000
Ammerswil	10'000	Lenzburg	400'000
Anglikon	10'000	Lupfig	30'000
Auw	70'000	Meienberg	150'000
Beinwil	30'000	Mühlau	14'000
Benzenschwil	10'000	Muri	180'000
Bettwil	5'000	Oberrüti	15'000
Boswil	110'000	Othmarsingen	40'000
Brugg	150'000	Sarmenstorf	20'000
Bünzen	50'000	Uezwil	50'000
Buttwil	10'000	Villmergen	13'600
Dintikon	20'000	Waldhäusern	10'000
Dottikon	10'000	Waltenschwil	20'000
Geltwil	10'000	Wohlen	500'000

Die Südbahngemeinden bezahlten für die erste Anleihen von 1½ Mio. 4½%, Zins, für die zweite von 1½ Mio. 4½% und für die dritte Anlage von 1 Mio. 4¼%, somit eine Zinsdifferenz von 360'000 Franken. Der Bezirk Muri bezahlte für 189'000 Franken eine Zinsdifferenz von 80'000 Franken, der Kreis Muri für 210'000 eine Zinsdifferenz von 29'000, die Gemeinde Muri für 180'000 eine Zinsdifferenz von 25'000. Das Exekutivkomitee, das die ganze Angelegenheit im Auftrage der Südbahngemeinden besorgte, bestand aus den Herren

E. Tanner, Fürsprech in Aarau, Präsident
 Friedrich Beck, Negotiant in Muri
 J. Haberstich, Fürsprech in Aarau
 Th. Haller, Fürsprech in Brugg
 J. Isler-Cabezas in Wohlen
 G. Käppeli, Regierungsrat in Aarau
 F. Marti, Bezirksamtmann in Othmarsingen
 A. Niggli, Fürsprech (und Gemeindeschreiber) in Aarau
 E. Rothpletz, Oberst in Zürich
 Th. Schmidlin, Oberst in Aarau
 R. Straub, Fürsprech in Baden
 O. Zschokke, Ingenieur in Aarau

Die von der SOB¹ gebaute Bahn von Rapperswil und Brugg bis Immensee hat nach der Rechnung pro 1894 einen Bauwert von 12 Mio. Franken.

Die Einnahmen aus dem Betrieb sind	1'611'777.86
die Ausgaben	<u>986'229.47</u>
Überschuss_Betriebseinnahmen	625'548.39

und repräsentiert ca. 5,22% des auf die Unternehmung verwendeten Kapitals von 11'990'000 Franken.

Dass je eine solche Summe erzielt werden könnte, das schien zur Zeit der Gründung nicht wahrscheinlich und ist nur daraus zu erklären, dass seit der Eröffnung der Gotthardbahn der Güterverkehr von Deutschland über Basel nach Italien und von Italien nach Basel und Deutschland über die Südbahn geleitet wird. Wäre die Südbahn nicht im Besitze der SCB, so würde diese die Güter über Luzern gehen lassen. Die erste Strecke der Südbahn von Aarau bis Wohlen wurde am 16. Juni 1874, bis Muri 1875 und bis Rotkreuz 1881 eröffnet.²

Frequenzen und Einnahmen nach den Stationen, 1894 [nur die wichtigsten Stationen]

Station	Personen	Gepäck	Vieh	Versand	Empfang	Total	Einnahmen
		Tonnen	Stück				
Aarau	28'012	147	388	4'190	5'073	9'263	78'213.25
Lenzburg	33'974	104	181	2'417	9'521	11'948	123'983.92
Brugg	11'961	44	991	989	1'288	2'277	16'033.85
Wohlen	48'595	401	384	2'110	9'281	11'391	144'401.55
Boswil	23'392	83	204	792	1'509	2'301	28'156.60
Muri	30'838	91	433	1'211	2'552	3'763	41'704.28
Sins	15'356	27	271	1'057	1'547	2'604	23'653.57
Total	330'974	1'650	42'755	492'313	492'313	-	1'463'812.90

Unter den 16 Stationen der SB³ nimmt Muri mit 30'838 abgehenden Passagieren den dritten Rang, mit dem Verkehr von 3'763 t Gütern den fünften Rang und mit 41'704 Franken Einnahmen ebenfalls den fünften Rang ein.

¹ Südostbahn.

² Müller, Hugo (1989), S. 283 ff.

³ Südbahn.

Die wichtigsten Ereignisse für die Gemeinde Muri

In der Entwicklungsgeschichte der Gemeinde Muri im 19. Jahrhundert sind die Aufhebung des Klosters,¹ die Errichtung der Bezirksschule² und die Eröffnung der SB³ jedenfalls die wichtigsten Ereignisse. Das erste zwang die Bevölkerung, selbst für sich zu sorgen, das zweite sich die nötige Intelligenz hierfür zu erwerben, das dritte sich für ihre Tatkraft den freiesten Spielraum zu verschaffen.



Gebäude Marktstrasse 7:
erstes Postbüro in Muri, Zustand 2010
Auf dem Wandgemälde stellte der Luzerner Künstler Otto Landolt 1939 im Auftrage von Dr. Albert Amman, Murianer Dorforiginale dar:
Apotheker Emil Kopp, Bethli Ammann (Tochter des Auftraggebers), Franz Küchler, Briefträger, «Näppitäsch» und Feldmauser «Gängeli» (Wolfgang Stöckli)
Das Gemälde wurde im Juni 1979 von Hans A. Fischer, Bern, restauriert.

Postbüro dritter Klasse

Welchen Einfluss diese Verhältnisse auszuüben imstande waren, zeigt unter anderem auch das Postwesen.⁴ Bis in die 30-er Jahre gab es keine Post in Muri, von 1840 bis 1895 eine Postbüro 3. Klasse. Aber auch auf diesem Feld hatte sich der Verkehr so gehoben, dass das Büro 3. Klasse in ein Büro 2. Klasse umgewandelt wurde und 1896 ein neuerer, grösserer Raum durch Anbau geschaffen werden musste. Der Verkehr des Postbüro Muri war 1895 folgender:

¹ Amschwand, Rupert (1956).

² Boner, Georg (1962) sowie Zurmühl Marie-Theres (1993).

³ Müller, Hugo (1975a).

⁴ Kreispostdirektion (1973) sowie Postamt (1975).

Eingeschriebene Korrespondenzen	aufgegeben	1'455	umspediert	1'145
Uneingeschriebene Korrespondenzen	aufgegeben	74'360	umspediert	65'964
Abonnierte Zeitungen	aufgegeben	203'733	ausgeteilt	63'427
Pakete	aufgegeben	13'115	ausgeteilt	9'676
			umspediert	9'056
Briefpostnachnahmen			aufgegeben	5'960
Fahrpostnachnahmen			aufgegeben	5'960
Geldanweisungen in Franken	einbezahlt	448'830	ausbezahlt	209'070

Dass im modernisierten Muri Telegraf und Telefon nicht fehlen durften, ist selbstverständlich. Am 20. Juni 1864 wurde das «Telegraphenbureau Muri» eröffnet. Im Jahre 1865 waren es 625, im Jahre 1895 bereits 2962 Telegramme. Im Jahre 1895 wurde Muri mit Wohlen telefonisch verbunden. Zudem wurden in der Ortschaft 13 Sprechstationen eröffnet.



Briefträger von Muri, 1904
(von links):
Franz Kuchler, Josef Laubacher,
Josef Rebsamen [oder umgekehrt],
Josef Leonz Rey und
Vinzenz Strebel

Zwei Zeitungen im Dorf

Auf welcher Höhe Muri im Anfang der 60-er Jahre stand, zeigte die Freude, welche 1862 bei der Botschaft entstand, dass in Sarmenstorf eine Buchdruckerei Keller ein liberales Wochenblatt «Bote für das Freiamt» gründen werde¹. Dasselbe wurde von Muri aus von Herrn Näf² redigiert. Dem Wunsch, dass Herr Keller nach Muri übersiedle, wollte er lange nicht ent-

¹ Nach Müller Hugo (1989), S. 256, gründete Johann Baptist Keller in Sarmenstorf die liberale Zeitung bereits 1854 mit dem Namen «Der Bote von Berg und Thal». Der Sitz wurde 1864 nach Muri verlegt.

² Bezirkslehrer Joseph Näf. Müller Hugo (1989), S. 256.

sprechen. Da kam dann Herr Heller¹ 1863 und gründete den «Heurüpfel», den späteren «Freischütz».²

Aber auch Herr Keller sah ein, dass der richtige Ort für die Ausgabe seines Blattes nicht Sarmenstorf, sondern Muri sei, und so hat nun Muri seit 1863 eine und seit 1864 zwei Buchdruckereien.

Von Wirtshäusern, Kleingewerbe und dem Murianer Solbad

Aus der ursprünglichen Anzahl von fünf Wirtshäusern, Adler, Löwen, Ochsen, Rössli und Engel, sind 13 geworden. Wey hat einen Zuwachs von fünf, Egg von zwei, Dorfuri von einer erhalten.

Anstatt der einzigen Klostermetzger finden wir drei Fleischläden und eine Wursterei en gros mit Wasserkraft. Die zwei Mühlen im Wey und Dorfuri sind stets noch in Tätigkeit. Dagegen liefern nicht bloss die sechs Bäckereien in Muri Brot ins Haus, sondern auch die Bäckereien aus Berg und Tal haben ihre Fuhrwerke, welche den Kunden das Brot ins Haus liefern. Dass die Verkaufsläden für Spezereien, Tuch- und Ellenwaren³, Mercerie und Eisenwaren auch zugenommen haben, wird niemand bezweifeln. Am Anfange des 19. Jahrhunderts gab es drei bis vier Handlungen, am Ende desselben wenigstens 25, und darunter befinden sich vier Schuh- und Lederhandlungen und eine Handlung für Baumaterialien. Auch die Gärtnerei ward in Muri nicht vernachlässigt und erreichte 1892 ihren Höhepunkt, seit Kunstgärtner Esser⁴ die Liebe der Frauenwelt für einen schönen Blumenflor vor den Fenstern und im Garten entgegenkommt.

Die schöne freie Lage von Muri-Wey mit einer der herrlichsten Aussichten auf den Rigi und die Alpen, seine gesunde Lage, die schönen breiten Strassen, die einladenden Gartenanlagen der drei Gasthöfe mit ihren Kegelbahnen bilden Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde.

Das mit dem «Löwen» eröffnete Solbad, eröffnet 1867, hat Muri zu einem besuchten Kurort erhoben.⁵ Die Restauration «Huwiler»,⁶ von dessen Altane⁷ aus man die hervorragende Aussicht geniessen kann, hat ein Alpen-

¹ Anton Heller aus Schwyz.

² Ab 1864.

³ Waren, die am Meter (früher nach Ellen) verkauft wurden, hauptsächlich Stoff. Die Elle war früher ein gebräuchliches Längenmass [Länge des Unterarmknochens]. 1 Elle = ca. 30 cm.

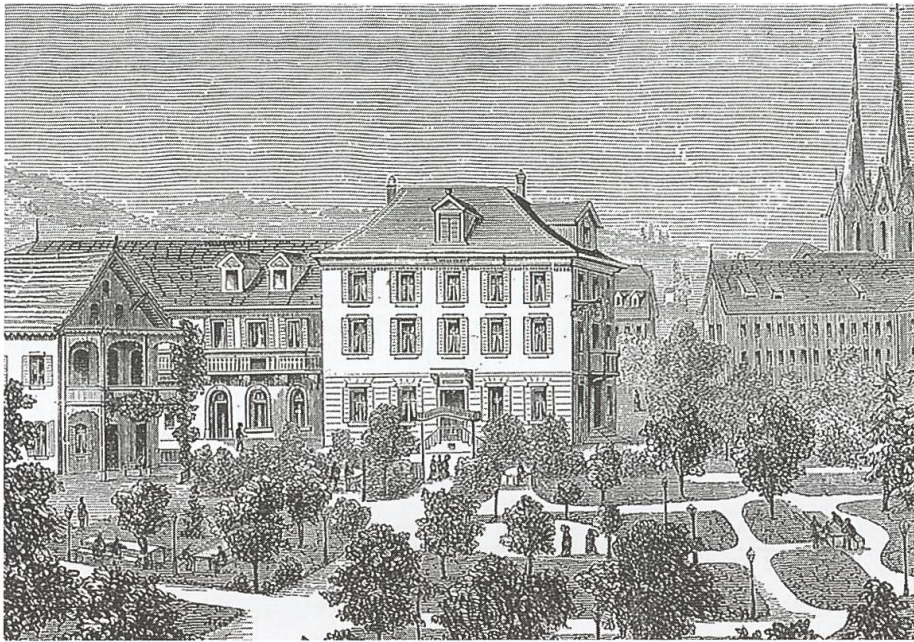
⁴ Esserhaus, heute Wohnhaus Kirchbühlstrasse 26.

⁵ Müller, Hugo (1973).

⁶ Heute Restaurant Alpenzeiger bzw. Pizzeria Bella Vista.

⁷ Altane: offene, auf Stützen oder Mauern ruhende Plattform in einem Obergeschoss eines Gebäudes. Wikipedia, Stichwort «Söller».

panorama aufgestellt, um die Namen der Alpengipfel kennen zu lernen und hält den Besuchern zwei Fernrohre mit 50- und 100-maliger Vergrösserung zur Verfügung. Der 1891 ganz modern restaurierte Adler hat in seinem Garten einen Hirschplatz angelegt. Damit die vielen Fremden stets mit einer feinen Platte bedient werden können, hat Herr Glaser zum Löwen eine Fischbrutanstalt erstellt, aus welcher jährlich Tausende von jungen Forellen in die hiesigen Gewässer und Bäche eingesetzt werden, um sie in einigen Jahren ausgewachsen wieder zu fangen.



Kurort Muri.
Bildmitte: Hotel
Löwen (heute
Café Stern).
Links am Bild-
rand das Bad-
haus, im Vorder-
grund der engli-
sche Garten.

Kleider machen Leute

Neunmal am Tag haben die Bewohner Gelegenheit, nach Süden oder Norden mit der Bahn auszufahren. Eine grössere Beweglichkeit ist die Folge. Der grössere Verkehr, der vermehrte Umgang mit Fremden hat in der Tracht der Bewohnerinnen von Muri eine vollständige Umänderung hervorgebracht. Die alte Freiämter Landestracht ist vollständig verschwunden. Kleider in den buntesten Farben, nach der neuesten Mode zugeschnitten, sind in den 90-er Jahren allgemein. Eine schöne Anzahl Modistinnen und Kleidermacherinnen sind vollauf beschäftigt. Aber auch das Männervolk hat sich in ein Herrenvolk umgewandelt und beschäftigt eine grosse Zahl in Muri und auswärts wohnender Kleiderkünstler. Alle sind mit Nähmaschinen ausgerüstet. Als im Jahre 1852 die erste Nähmaschine nach Muri kam, erregte dieselbe nicht bloss durch Grösse und hohen Preis, sondern auch durch ihren geräuschvollen Gang hohe Aufmerksamkeit. Am Schluss des

Jahrhunderts sind in den Familien gewiss mehr als 50 Stück in Tätigkeit. Eine Jungfer Süss, spätere Frau Stäger, hatte sich auf Veranlassung der Herren Brunner und Ineichen zur Anschaffung der ersten Nähmaschine entschlossen.

Anfangs der 60-er Jahre kam das erste Kohlenplätteisen nach Muri. Dasselbe war im Ochsen in Muri den Damen zur Ansicht und Probe ausgestellt.

Förderung des Handwerks durch eine eigene Schule

Die Zahl der Handwerker hat ebenfalls zugenommen. Viele derselben mussten sich deshalb ausserhalb der Gemeinden einen Wirkungskreis verschaffen, weil sie sich der Bevölkerungszahl anpassen mussten. Wenn diese auch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt leistungsfähiger wurde und sich die Bedürfnisse steigerten, so war, da eine Bevölkerungszunahme nur sehr langsam vonstattenging, das Verbleiben in Muri nicht für alle lohnend.

Es freut uns, hier hervorzuheben, dass in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Mittel gefunden wurden, um für eine bessere soziale Stellung und eine tüchtigere Fachbildung des Handwerkerstandes zu sorgen. Im Winter 1864/65 hielt Adam Hafer, Lehrer der Landwirtschaftlichen Schule, späterer Regierungsrat in Zürich, in der Mittwochsgesellschaft¹ einen Vortrag über «Leih- und Sparkassen» und über «gewerbliche Zeichnungsscheine». Dieser Vortrag rief im gleichen Winter den «Gewerbeverein Muri» ins Leben, der es sich zur Aufgabe machte, alles, was zur Hebung des Handwerkerstandes beitrage, ins Werk zu setzen.

Durch das energische Eingreifen dieses Vereins entstanden in jedem der vier Kreise des Bezirks eine Spar- und Leihkasse² und eine Krankenkasse. Am Bezirkshauptort wurde eine Gewerbehalle und eine Zeichnungsschule für Gewerbetreibende gegründet,³ die im Winter 1865/66 eröffnet wurde. Herr Rektor Strauch⁴ erteilte den ersten Unterricht im technischen Zeichnen. An dieser Zeichnungsschule gaben 22 Jahre lang meistens die Lehrer der Mathematik der Bezirksschule, im Anfang auch die Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule, den Unterricht. Als der Bund diese Schulen zu unterstützen begann, wurde dieselbe am 16. Oktober 1887 zu einer Handwerkerschule erweitert, so dass zwei Hauptlehrer je an einem Sonntag

¹ Müller, H. (1972).

² Müller, H. (1989), S. 253 f.

³ Müller, Hugo (1982).

⁴ Georg Wilhelm Strauch. Boner Georg; Mittler, Otto (1958), S. 753 f.

die aus allen Gemeinden kommenden 40 bis 50 Lehrlinge und Gesellen unentgeltlich unterrichteten.

Mit ganz bedeutendem Erfolg erteilt Unterpfarrer¹ Huber seit 1887 den Unterricht im technischen, geometrischen und gewerblichen Fachzeichnen, während Lehrer Bürgisser bis 1893 und seither Lehrer Wiederkehr den Unterricht erteilt im Freihandzeichnen, Rechnen, Aufsatz und in Buchführung. Die Kosten dieser dem Handwerkerstand des Bezirks Muri gewidmeten Schule betragen durchschnittlich im Jahre Fr. 800 und werden durch Beiträge des Bundes, des Kantons, der Gemeinde Muri, der Kasse Muri, Bremgarten und der Kasse Muri gedeckt. Dank sei der Schulpflege und der Gemeinde Muri, dass sie durch ihr Entgegenkommen diese Anstalt erhalten.

Die Gewerbeschule hat etwa 10 Jahre bestanden, dann ist sie eingegangen, während die 1865 gegründete Krankenkasse heute, nach 30 Jahren, immer noch besteht.

Ansiedlung der Strohindustrie

Am Schluss des vorigen und am Beginn des jetzigen Jahrhunderts war von Industrie nicht viel zu bemerken. Einige Handwebstühle waren tätig, um Baumwolltücher anzufertigen. Die gewobenen Tücher gingen nach St. Gallen. Herr Müller (Fugger),² der Stammvater der Familie Müller zur Post, war Vermittler zwischen Arbeitgebern und Arbeiter und besorgte selbst zu Fuss den Verkehr zwischen Muri und St. Gallen, mit den angefertigten Waren auf dem Rücken. Nachdem grössere Fabriken entstanden und die Webstühle durch Wasser- und später durch Dampfkraft in Tätigkeit gesetzt werden konnten, hörte dieser Verdienst auf. Dagegen brachte der Anfang des Jahrhunderts eine Hausindustrie, die jetzt noch besteht und immer noch in Zunahme begriffen ist.

Im Jahre 1806 kam als Pfarrer nach Bünzen ein Anselm Hediger³ von Schwyz, und im Jahre 1810 wurde er zum Pfarrer in Muri ernannt. Dieser

¹ Unterpfarrer = Pfarrer der Klosterkirche, wohnte in den Räumen der Bezirksschule.

² Fugger = Fergger. Ein den Verkehr zwischen Fabrikant und Hausarbeiter vermittelnder Geschäftsmann, der den Hausarbeitern die rohe Ware bringt, die verarbeitete abnimmt, prüft und bezahlt. Der Fergger ist meist von einem Geschäftshaus angestellt, um an einem entfernten Ort die daselbst wohnenden Arbeiter zu betreuen. Er kann aber auch auf eigene Rechnung arbeiten. ID, Bd. 1, S. 1011.

³ P. Anselm Hediger, 1766-1818, seit 1785 Mönch des Klosters Muri. Er wurde 1798 (nicht 1806) Pfarrer von Bünzen [Klosterpfarre] und wirkte ab Oktober 1810 bis zu seinem Tode als Pfarrer von Muri.

fürhte das Strohflechten¹ im Freiamt ein und zeichnete sich dadurch aus, dass er vieles zur Hebung des Wohlstandes beitrug. Er errichtete eine Strick- und Nähschule für junge Mädchen. Derselbe drang den Gemeinderat, den Gassenbettel abzuschaffen und Armenhäuser zu errichten. Wenn dieser Mann heute wieder nachsehen könnte, er würde finden, dass seine Wünsche nun alle durchgeführt sind, während seine Begehren bei den Gemeindebehörden auf heftigen Widerstand gestossen sind.

Die Strohindustrie hat in diesem Zeitraum einen derartigen Aufschwung genommen, dass sie gegenwärtig einen hervorragenden Exportartikel² der Schweiz bildet.

Die Geschicklichkeit, der Fleiss unserer Frauenwelt, die glänzende Ausstellung in Genf 1896 wird wohl zur Folge haben, dass diese Hausindustrie dem Freiamt noch lange Jahre erhalten bleibt.

Seidenindustrie in Muri

1868 wurde auf Wunsch vieler einflussreicher Männer der Seidenfabrikant, Nationalrat Stehli in Lunnern,³ gebeten, eine tüchtige Lehrerin für Seidenweberei nach Muri zu senden, um einen Lehrkurs fürs Seidenweben durchzuführen⁴. Man werde den Saal im Armenhause zur Verfügung stellen. Herr Stehli hat dem Wunsch entsprochen, eine Jungfer Frick war längere Zeit in Muri und hat viele zu Seidenweberinnen ausgebildet. Seither ist die Seidenweberei bei uns in manchem Hause eingeführt und verbreitet. In unseren Nachbargemeinden Ottenbach und Obfelden hat die Seidenfabrikation in den letzten 20 Jahren einen grossen Aufschwung genommen, zwei grosse Fabriken sind dort entstanden. In Ottenbach liefert die Reuss durch den in den 50-er Jahren angelegten Kanal die für den Betrieb nötige Kraft, während in Obfelden der Dampf die für den Betrieb der Webstühle nötige Kraft liefert. Von Merenschwand, Muri und Aristau gehen täglich Hunderte, meistens jüngere Leute, um in diesen beiden Fabriken Arbeit und Verdienst zu finden.

Wegen etwas beschränktem Raum in Ottenbach hat Herr Hürlimann⁵ einen Teil der Wasserkraft der Weyermühle 1882, nachdem das Wasserrad entfernt und eine Turbine erstellt wurde, gepachtet, um in einem Nebenge-

¹ Siehe dazu Kuhn, Dieter et al. (1996) sowie Müller, Hugo (1989), S. 258 ff.

² Nahezu die Hälfte wurde nach Amerika exportiert.

³ Dorfteil von Obfelden.

⁴ Siehe Müller, Hugo (1989), S. 266 ff.

⁵ Besitzer der Seidenfabrik Ottenbach. Müller, Hugo (1989), S. 267 f.

bäude eine Seidenwinderei einzurichten, 1883 wurde dieselbe eröffnet und beschäftigte bis 1895 40 Arbeiterinnen. Durch Verbesserung der mechanischen Anlage leisten 30 Arbeiterinnen das Gleiche. Frau Iten leitet die Winderei, Herr Iten die technischen Arbeiten.

Uhrensteinschleiferei

Um für die männlichen Arbeiter eine lohnende Hausindustrie in Muri einzuführen, wurde 1889/90 der Versuch gemacht, die Uhrensteinschleiferei¹ einzuführen. Auch hierfür wurde der Saal im Armenhaus und im Winter der obere Saal im Schulhaus DorfMuri zur Verfügung gestellt und von der Gemeinde die nötigen Maschinen angeschafft. Der vom Fabrikanten beauftragte Lehrer war ungenügend, die Lehrzeit von 2 Jahren zu lang, die Behandlung der von zehn Lehrlingen gelieferten Arbeiten nicht kulant. Die Uhrensteinschleiferei konnte auf diese Art bei uns keinen Boden fassen. Es wäre zu wünschen, dass zu einem späteren Zeitpunkt der Versuch, die Uhrensteinschleiferei als Hausindustrie einzuführen, wiederholt würde.

Die Wasserversorgung

Die Bestrebungen, die seit 20 Jahren in Städten und grösseren Ortschaften gemacht werden, um Haus und Hof mit gutem Quellwasser zu versorgen, haben auch im Bezirke Muri Nachahmung gefunden. Mühlau und Muri-Wey gingen 1893 mit gutem Beispiel voran. Ende 1896 haben bereits 20 Ortschaften ihre Wasserversorgungen² mit Reservoirs und Hydranten, einige weitere sind mit den Vorarbeiten dazu beschäftigt, sodass begründete Hoffnung vorhanden ist, dass bis zum Schluss des Jahrhunderts alle Ortschaften des Bezirks Muri das Angenehme dieser Einrichtung geniessen.

Die auf dem Wagenrain gelegenen Ortschaften, die nur in tiefen Soden das nötige Wasser finden, sollten sich Mühe geben, mit den am Lindenberg gelegenen Ortschaften Hand in Hand zu gehen. Wir wissen, dass einzelne Gemeinden 40'000 Franken und mehr für ihre Wasserversorgungen verwenden mussten, während andere, günstiger gelegene, nur 20'000 bis 25'000 Franken Auslagen hatten. Nehmen wir einen Durchschnittspreis von 30'000 Franken für jede an, so haben die Gemeinden des Bezirks Muri jetzt schon hiefür ein Kapital von 500'000 bis 600'000 Franken verwendet.

¹ Müller, Hugo (1989) S. 269 f.

² Waltenspül, Josef (1978) sowie Müller, Hugo (1989), S. 298 ff.

Wasserversorgung bis Egg	Länge	Rohr- durchmesser	Kosten pro m	Gesamt- kosten
Wasserversorgung Muri-Wey	23000			
Löwenstrasse bis Landstrasse	260 m	90"	Fr. 5.00	1'300
Landstrasse bis oben ins Dorf	600 m	70"	Fr. 4.50	2'700
Total				4'000
Wasserzuleitung	800 m		Fr. 2.50	2'000

Ortsbürgergemeinden

Bei der Bildung des Kantons Aargau, 1803, wurde derselbe in elf Bezirke und 48 Kreise eingeteilt. Diese Einteilung besteht heute noch. Dagegen hat die Bildung der politischen Gemeinden und die Bildung der Ortsbürgergemeinden schon manche Änderung erfahren. Bei der Bildung der politischen Gemeinden ging man in der Zusammenlegung zu weit, und bei der Bildung der Ortsbürgergemeinden ging man in der Teilung zu weit. So wurde der Kreis Muri, umfassend die vier politischen Gemeinden Muri, Aristau, Buttwil und Geltwil zu einer politischen Gemeinde mit einem Gemeinderat vereinigt, eine Einteilung, die bis zum 30. August 1816 bestand. Nach 13 Jahren wurde dieses Verhältnis gelöst und der Kreis in die bestehenden vier politischen Gemeinden verteilt, während Muri in vier, Aristau in drei, Buttwil und Geltwil mit Isenbergswil in je eine Ortsbürgergemeinde geteilt blieben. Die damalige politische Gemeinde Muri war also in neun jetzt noch bestehende Ortsbürgergemeinden geteilt.

Schon vor zehn Jahren wurde vom Schreiber dieser Notizen in der Mittwochsgesellschaft die Anregung gemacht, die vier Ortsbürgergemeinden von Muri in eine einzige umzuwandeln,¹ bis jetzt aber ohne Erfolg. Es ist Hoffnung vorhanden, dass dieser Gedanke im nächsten Jahrhundert doch noch zur Ausführung gelangt, geht ja die Gemeinde Beinwil mit gutem Beispiele voran, die aus den fünf verschiedenen Ortsbürgergemeinden nur eine Ortsbürgergemeinde Beinwil gründet.

Das Armenwesen

Sehen wir einmal nach, wie die Gemeinde Muri ihre Aufgabe in Bezug auf das Armenwesen² gelöst hat. Im vorigen Jahrhundert müssen keine grossen Anstrengungen gemacht worden sein, um die Armen an Arbeit zu gewöhnen und dem Gassenbettel zu steuern, sonst würde Pfarrer Hediger 1810 mit seinem Ansinnen, es sei der Gassenbettel abzuschaffen, auf weniger

¹ Müller, Hugo (1980), S. 38 ff.

² Müller, Hugo (1989), S. 186 ff.

Widerstand gestossen sein. Freilich dürfen wir auch nicht aus den Augen verlieren, dass den Ortsbürgergemeinden die Mittel dazu fehlten, denn um den Gemeinden die Pflicht der Armenversorgung zu erleichtern, wurde 1807 durch Grossratsbeschluss die Gründung und Äufnung eines Armen- und Schulfonds in jeder Ortsbürgergemeinde angeordnet.

Dekan Meng¹ schreibt über das Armenwesen: Nebst dem Ertrag des Haus- und Gassenbettels hatten die in Muri Ansässigen eine Einnahmequelle aus den von Jahrzeitstiftungen herrührenden sechsjährlichen Kirchen Spenden, wobei Brot und Geld verteilt wurden. Aus andern Jahrzeitstiftungen verteilte der Kirchmeier jährlich anfangs Januar zehn Gulden an die Armen. Aus der Armenstiftung² des Benedikt Studer, Dekan des Klosters Muri, 1738, erhielt der Pfarrer jährlich 50 Gulden zur Verteilung unter die Armen. Der Fürstabt des Klosters liess jährlich teils durch den Pfarrer, teils durch andere das sog. fürstliche Almosen im Betrage von ungefähr 900 Gulden verteilen. Etwa 30 Arme erhielten den sogenannten «Muosskübel»³, der ihnen wöchentlich dreimal an der Klosterpforte mit Suppe angefüllt wurde. Nach dem Fest des hl. Martin⁴ wurde unter sämtliche Arme «Nördlinger»⁵ ausgeteilt, woraus sie sich auf den Winter Strümpfe und Handschuhe anfertigen lassen konnten. Am Hohen Donnerstag erhielten 13 arme Männer, am Karfreitag 26 arme Frauen von Muri, vier von Bünzen und drei von Boswil⁶ ein Mittagessen und etwas an Geld. Beim Absterben eines Konventualen wurde während 30 Tagen an eine arme Frau ein Mittagessen, Brot und Geld abgegeben. Diese Armenspenden des Klosters wurden mit Ausnahme des sogenannten fürstlichen Almosens, das seit 1799 nicht mehr zur Verteilung kam, und mit einigen andern Ausnahmen bis zur Aufhebung fortgesetzt. Dass sie viele auswärtige Arme nach Muri zogen und gar wenig zur ökonomischen Hebung der Bevölkerung beitrugen, ist leicht zu erklären und wurde auch, ausser im Kloster, allgemein empfunden.

Wir haben oben gesagt, dass, um den Gemeinden die Pflicht der Armenversorgung zu erleichtern 1807 durch Grossratsbeschluss die Gründung und Äufnung eines Armenfonds in jeder Ortsbürgergemeinde ange-

¹ Meng, Gregor (1858).

² Kiem, Martin (1891), S. 250.

³ Muskübel.

⁴ 11. November.

⁵ Grober Wollstoff, meist weisser Farbe, eine Art Lodenstoff, der zu Strümpfen, Gamaschen, Hausschuhen etc. verarbeitet wurde. ID. Bd. 4, S. 787 f.

⁶ Muri, Boswil und Bünzen sind ehemalige Klosterpfarreien, in denen der Abt jeweils den Pfarrer bestimmte.

ordnet wurde. Als Einnahmequellen wurden festgelegt: Die Einkaufssumme einer fremden, in eine Ortsbürgergemeinde sich einheiratende Weibsperson, die Hälfte jeder Einkaufssumme ins Ortsbürgerrecht und ein Teil der Zehntloskaufsumme.

Die Armenfonds der neun Ortschaften der ehemaligen politischen Gemeinde Muri sind seit 1807 zu folgenden Summen herangewachsen:

Ortschaft	1820	1830	1840	1850	1860	1895
Muri-Wey	1'141	2'927	5'751	9'491	10'624	19'145
Muri-Dorf	1'782	3'702	7'992	15'700	18'981	30'290
Muri-Egg	1'137	1'137	6'244	8'381	10'659	15'558
Muri-Hasli	137	137	239	1'069	1'089	2'870
Althäusern	1'871	-	-	-	5'899	13'304
Aristau	1'792	-	-	-	5'171	12'660
Birri	1'139	-	-	-	5'907	12'984
Buttwil	2'830	-	-	-	10'338	24'000
Geltwil	1'329	-	-	-	4'548	8'574
Total	13'158	4'097	9'970	1'252	73'220	139'418

Die Armenfonds aller Gemeinden des Bezirks Muri, gesammelt aus den gleichen Quellen und in der gleichen Periode, haben 1895 die Höhe von 659'280 Franken.

Die Kleinheit der Ortsbürgergemeinden, die geringe Steuerkraft der Bewohner und die geringen Einnahmen aus den Zinsen der Fonds hindernten die Armenpflegen stets, den Ursachen der Armut ihrer bedrängten Mitbürger nachzuforschen und die Quellen der Armut zu stopfen. Ihre Tätigkeit musste sich darauf beschränken, unter die vielen Unterstützungsbedürftigen kleine Beiträge zu verteilen. Man musste von der Zukunft erwarten, mit der Zunahme der Steuerkraft werde es dann den Armenpflegern gelingen, die Zahl der Unterstützungsbedürftigen nach und nach zu vermindern und den übrig Gebliebenen umso kräftiger beizustehen.

Eine grosse Beihilfe für Unterstützung im Armenwesen gewährte der Staat Aargau. Durch Dekret vom 17. Christmonat [Dezember] 1845 wurde dem Kreis Muri aus dem Vermögen des aufgehobenen Klosters das Konventgebäude,¹ das Gast-² und Waschhaus, 30 Jucharten Land und ein Kapi-

¹ Heute Schulhaus Kloster.

² 1949 abgebrochen; heute steht an seiner Stelle das Ökonomiegebäude der pflegimuri.

tal von 14'000 Franken angewiesen, um aus demselben eine für den Kreis Muri bestimmte Armenanstalt zu gründen. Nur DorfMuri und die damals der Pfarrei Muri zugeteilte Ortschaft Wallenschwil erklärten sich bereit für die Übernahme der Anstalt, die andern Ortschaften des Kreises lehnten den Beitritt ab. Erst 1854 beteiligte sich auch die Ortschaft Wey. Der Wert dieser Anstalt an Gebäulichkeiten, Land und Kapital kann auf Fr 150'000 geschätzt werden. Das Land, das Gast- und Waschhaus und die Scheune wurden 1894 den Salesianern für die Kaufsumme von Fr. 65'000 abgetreten, die daraus eine Bildungsanstalt für junge Handwerker gründeten.¹ Die Bauarbeiten haben 1895 begonnen und versprechen eine schöne und gründliche Umgestaltung der alten Gebäude.

Die Ortschaften Muri-Dorf und Wey sind noch im Besitz des Konventgebäudes. Ob dasselbe sich zu einem Schulhaus eignet, wird die nächste Zukunft zeigen.

Da es den mit so geringen Hilfsmitteln ausgestatteten Armenpflegern nicht möglich war, energisch an die Bekämpfung der Armut im Bezirke heranzugehen, hat, um diese Aufgabe zu übernehmen, 1861 die Kulturgesellschaft in Verbindung mit den gemeinnützigen Männern einen Armenkindererziehungsverein gegründet. Dieser hat zum Zweck, Kinder von Familien, die weder zur Arbeit noch zum Schulbesuch angehalten, die an ein herumziehendes Leben und an den Bettel gewöhnt sind, in andern Familien unterzubringen, damit sie in denselben zu einem geordneten, arbeitsamen Leben, später bei Handwerkern in die Lehre gegeben, zu brauchbaren, arbeitsamen Mitbürgern herangezogen werden. Dieser Verein hat seine segensreiche Arbeit sofort begonnen und bis auf den heutigen Tag mit Erfolg weitergeführt. Die Zahl der dem Verein zu einer besseren Erziehung anvertrauten Kinder wächst von Jahr zu Jahr, die Erfolge sind ermunternd und lohnend. Die Arbeit der Männer, die an der Spitze des Vereins stehen, ist eine sehr wichtige. Zahlen über die Tätigkeit: In den 34 Jahren seines Bestehens hat der Verein aus dem Kreis Muri 204, Boswil 122, Merenschwand 92, Sins 37 Jahres-Kinder verpflegt. Nehmen wir an, jedes Kind werde 4 ½ Jahre vom Verein erzogen, so kam diese Wohltat 500 Kindern zugute. Die Kosten dafür betrugen Fr. 157'660. Diese Summe wurde in diesen 34 Jahren wie folgt aufgebracht:

¹ Schmid, Franz (1999).

Ortschaft	Freiwillige Gaben	Armenpflegen	Gesamt
Muri	24'395	52'337	76'732
Boswil	2'776	2'217	4'993
Merenschwand	2'246	2'059	4'305
Sins	1'618	210	1'828
Beitrag Staat Aargau			34'710
Zinsen von Fr. 320'000			27'133
Vermächtnisse			3'584
Vergabungen			3'309
Verschiedenes			2'100
Total			158'694

Das von Pfarrer Hediger 1810 aufgestellte Begehren, es solle der Hausbettel abgeschafft werden, hat volle 80 Jahre zu seiner Durchführung nötig gehabt. Am 20. Oktober 1895 wurde durch Volksabstimmung mit 20'382 Ja gegen 9'477 Nein beschlossen: es sei im Aargau der Hausbettel abgeschafft und die Naturalverpflegung eingeführt werden. Obgleich der Bezirk Muri allein diese Neuerung verwarf, so darf doch angenommen werden, dass niemand die früheren Zustände wieder zurückwünscht. Sollte wohl die Anregung der Vereinigung so vieler kleinerer Ortsbürgergemeinden in grössere auch einen so langen Zeitraum zur Verwirklichung nötig haben?

Neben den Beiträgen für die Kinder, die durch den Armenkindererziehungsverein erzogen werden, haben die vier Ortsbürgergemeinden von Muri für die erwachsenen Armen noch bedeutende Beiträge zu leisten, so unterstützen nach dem Durchschnitt der letzten zwölf Jahre jährlich

Ortschaft	Anzahl Arme	Betrag total
Muri-Wey	18 Arme mit Fr. 120	= Fr. 2'160
Muri-Dorf	75 Arme mit Fr. 54	= Fr. 4'000
Muri-Egg	50 Arme mit Fr. 56	= Fr. 2'800

Jahr	Wey		Egg		Dorfmuri		Hasli	
	Pers.	Fr.	Pers.	Fr.	Pers.	Fr.	Pers.	Fr.
1820	50	357	45	310	78	444	6	66
1830	33	310	34	302	102	701	6	45
1840	72	807	39	434	104	1'695	15	202
1850	48	1'506	44	998	109	878	19	138
1860	17	2'623	81	678	64	713	11	239

Diese auf Wirklichkeit beruhenden Zahlen zeigen, dass, wenn auch nicht grossartig, die Unterstützungen doch viel grösser sind, als sie zu Beginn des Jahrhunderts waren, und dass auch nach dieser Richtung ein namhafter Fortschritt zu verzeichnen ist.

Die Entwicklung des Schulwesens¹ in Muri

Dekan Meng sagt im Schlussbericht der Bezirksschule pro 1859/60 über das Schulwesen in Muri, dass schon lange vor 1700 im Wey für die Kinder des Amtes Muri Schule gehalten wurde. Ein eigenes Schulhaus war jedoch nicht vorhanden. Der Besuch war freiwillig. Es war ein Privatunternehmen des Lehrers, die Schüler hatten den Lehrer zu bezahlen. Die daraus erzielte Entschädigung dürfte jährlich 50 Gulden erreicht haben.

Ein Bonaventura Suter,² Barbier in DorfMuri, gestorben 1730, dem diese geringe Fürsorge für Bildung zu Herzen ging, stiftete 1716 für die Besoldung eines beständigen Lehrers, der dann keinen Schullohn mehr von den Kindern beziehen durfte, 1000 Gulden und hat 50 Gulden vorausgegeben. Nach dessen Tod bestritten die Erben die Gültigkeit des Vermächtnisses. Durch Entscheid des Landvogts fielen statt 1000 nur 300 Gulden der Gemeinde zu. Diese Stiftung gab den Anstoss, dass die Gemeinde Muri das Gemeindeschulwesen als Gemeindeaufgabe auffasste. Es ist erfreulich feststellen zu können, dass eine solche Anregung von einem Mann aus dem Volk erfolgte, den sein Beruf früher in andere Gegenden gebracht hatte.

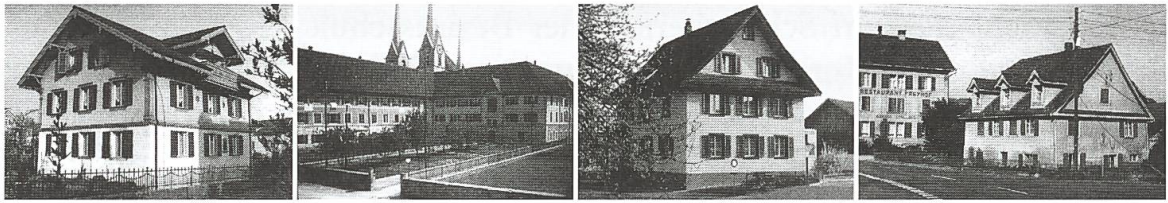
Die Zinsen dieser 300 Gulden wurden nun allerdings nicht für Besoldung des Lehrers verwendet, sondern man einigte sich dahin, das Kapital soll, zusammen mit entsprechenden Beiträgen der Liebfrauen- und Barbarabruderschaft, zum Ankauf eines Schulhauses verwendet werden. Der Unterhalt und der fernere Bestand wurde dem Amtsseckel überbunden. Würde das Gebäude abbrennen, so soll das ganze Amt verpflichtet sein, dasselbe wieder aufzubauen.

Selbst das Kloster Muri tritt jetzt in den Vordergrund, es will aus Gnaden die Schule mit 2000 Gulden fundieren, und diese Summe dem Kirchenkapital anschliessen, freilich mit der Bedingung, dass, sollte die Schule nicht fortgesetzt werden, das Kloster diese Fondation wieder zurückziehen könne und die Wahl des Lehrers wieder dem Kloster zukomme.

Am 13. Heumonats [Juli] 1735 wurde nach obiger Übereinkunft im Wey ein Schulhaus gekauft, die Schule fundiert und ein Johann Meier als erster Gemeindeschullehrer gewählt. Die Besoldung des Lehrers, die bisher 50 Gulden betragen mochte, wurde durch ein fürstliches Almosen um 50 Gulden erhöht. Dieses fürstliche Almosen wurde 1799 nicht mehr ausbezahlt, und der Schullehrer ging dieser 50 Gulden wieder verlustig.

¹ Müller, Hugo (1989), S. 137 ff.

² Rohde, Heidi (1972).



Die vier Murianer Schulhäuser: Wey (Badweiherstrasse 2), Kloster, Dorfmuri (Kreuzstrasse) und Egg (Ecke Zürcherstrasse/Talstrasse; abgebrochen).

So hatte der Kreis Muri bis zur Bildung des Kantons Baden und des Kantons Aargau nur eine Schule mit einem Lehrer, der eine Besoldung von 100 Gulden bezog, mit Wohnen im Schulhaus und Benutzung des Gartens. Neben dieser einzigen Gemeindeschule befand sich im Kloster noch eine Lateinschule, in der nur zwölf, meistens fremde Knaben Aufnahme fanden.

Die erste Folge der Französischen Revolution und deren Rückwirkung auf die Eidgenossenschaft war also der Rückzug des fürstlichen Almosens von 50 Gulden von Seite des Klosters. Wenn man weiss, dass der hochstrebende Abt Plazidus Zurlauben 1702 für eine Million Gulden mehrere reichsunmittelbare Herrschaften im Schwabenlande¹ sich erwarb und um 20'000 Dukaten von Kaiser Leopold I. den Titel und Rang eines Fürstabtes des römisch deutschen Reiches, so macht dies einen eigentümlichen Eindruck, wenn ein solches Kloster einer Gemeinde, in der es seit 800 Jahren zu solchem Ansehen und Reichtum gelangt ist, seinen Beitrag von 50 Gulden an die Gemeinde wieder entziehen konnte.

Mit dem 19. Jahrhundert traten neue Forderungen an die Gemeinden zur Förderung des Schulwesens. Es erfolgte eine grössere Reihe von Änderungen. 1802 bildeten Aristau, Althäusern und Birri einen eigenen, neuen Schulkreis, ebenso Buttwil, Geltwil und Isenbergswil. Es blieben noch Wey, Dorfmuri, Egg und Hasli beisammen. Dieses Verhältnisse blieb bis 1819 bestehen. Da errichtete Dorfmuri eine eigene Schule mit dem Lehrer Goar Leonz Frei. Am 2. Dezember 1822 wurde diese wieder aufgelöst, und die Schüler von Dorfmuri besuchten wieder die Schule im Wey.

Durch Grossratsdekret von 1821 wurden alle Gemeinden des Kantons Aargau verpflichtet, aus Heirats- und Bürgereinkaufsgeldern eigene Schulfonds zu bilden. Die Teilung der Bürgergemeinden, die besondere Verwaltung der Fonds und die Ungleichheit des Anwachsens derselben liessen das

¹ Baumer, Verena (2007), S. 4 ff.

Gefühl der Zusammengehörigkeit erlahmen, als das Schulhaus im Wey 1824 als zu eng und baufällig befunden und die Gemeinde aufgefordert wurde, ein neues Schulhaus zu bauen. Die Ortsgemeinde Dorfuri sowie Egg und Hasli beschlossen, sich von Wey zu trennen und eine eigene Schule zu gründen. Dorfuri trennte sich zum zweiten Mal von Wey und baute 1826 ein eigenes Schulhaus. Der Lehrer erhielt 180 Schweizerfranken als Jahresbesoldung. Egg und Hasli kauften 1824 gemeinsam ein Haus und richteten es zu einem Schulhaus ein. Der Lehrer erhielt eine Jahresbesoldung von 160 Franken. Jede der drei Schulgemeinden von Muri hatte nun eine eigene Schule¹ und die Bewohner glaubten, das Beste und Zweckmässigste erreicht zu haben. Aber auch dieser befriedigende Zustand währte nicht lange. Denn trotz der Entfernung der Schüler von Aristau, Althäusern, Birri, Buttwil, Geltwil, Isenbergswil, Dorfuri, Egg und Hasli wurde das alte Schulhaus für die Schüler von Wey allein auch noch zu eng, und Wey war genötigt, 1836 ein neues Schulhaus zu errichten. Dorfuri war genötigt, 1841 eine zweite Schule einzurichten.

Arbeitsschule für Mädchen

Dekan Meng sagt uns, dass schon Pfarrer Hediger 1811 die Einführung einer weiblichen Arbeitsschule verlangte, dass aber seine Anregung ohne Erfolg geblieben sei. 1835 wurde durch Gesetz die Errichtung weiblicher Arbeitsschulen angeordnet. Dieselben traten dann auch in Muri, Aristau und Buttwil nach und nach ins Leben. In Muri wurde der erste Unterricht im Ochsen von Frau Oftinger erteilt. Derselben folgten die Schwestern Kuchler, dann Fräulein Emilie und jetzt Fräulein Berta Stöckli. Als Oberlehrerin fungierte bis 1894 Fräulein Weissenbach von Bremgarten und seit 1874 Fräulein Emilie Stöckli.

Bezirksschule

In 40 Jahren hatte sich die Zahl der Schulen von einer auf fünf gehoben, die Stellung der Lehrer hatte sich wesentlich verbessert. Am 8. Mai 1843 wurde endlich die durch den Grossen Rat dekretierte und mit 240'000 Schweizerfranken dotierte Bezirksschule im Klostergebäude feierlich eröffnet.

¹ Zu den Schulen und Schulhäusern siehe Müller, Hugo (1989), S. 137 ff.

Bruderschaften¹ und Vereinigungen in der Pfarrei Muri

Die St. Michaelsbruderschaft,² ursprünglich eine Handwerkerinnung der Pfarrei Muri, jetzt allen Pfarrangehörigen zugänglich, hat ein Vermögen von rund Fr. 1400, das von einem eigens bestellten Pfleger verwaltet wird. Alljährlich findet Ende September das sog. «Bott» statt, bei welchem jedes erscheinende männliche Mitglied Anrecht auf den «St. Michaelspfennig» hat, der je nach den Einnahmen 30 bis 40 Cts. beträgt.

Der St. Elisabethenverein zur Unterstützung armer, alter und kranker Leute in der Pfarrei Muri, verzeichnet vom 1. November 1882, dem Datum seiner Gründung, bis 1. Januar 1896 Fr. 40'911.05 an Einnahmen und Fr. 40'788.52 an Ausgaben. Je ein Viertel der Ausgaben wurden verwendet für Milch, Reis und Mais, für Brot, Kaffee und Krankenwein, für Kleider, Schuhe, Bettzeug und Hauszins sowie für Weihnachts- und Lotteriegaben.

¹ Kottmann, A. (1967).

² Stöckli, H. (2008).

Literatur

- Amschwand, Rupert (1956). *Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri*. Diss. phil. Fribourg. Sarnen: Ehrli.
- Amschwand, Rupert et. al. (1986). Muri. In: *Helvetia Sacra. Abteilung III, Die Orden mit Benediktinerregel*, Band I, zweiter Teil: Die Benediktiner und Benediktinerinnen der Schweiz. Bern, Francke
- Baumer-Müller, Verena (2007). Die Muri-Dörfer im Neckar-Gebiet. Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Muri im 18. Jahrhundert. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt* 74. Jg., S. 4 ff. Wohlen: Meyer
- Boner, Georg; Mittler, Otto (1958). *Biographisches Lexikon des Aargaus 1803 bis 1957*. Herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Bd. 68/69. Aarau: Sauerländer.
- Boner, Georg (1962). Die Gründung der Bezirksschule Muri. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 36. Jg., S. 9 ff. Wohlen: Meyer.
- Bossardt, Jürg Andrea (2003). Geschichte des Amtshauses. In: *Umbau und Renovation Amtshaus Muri*, S. 6 ff.. Hg. Kanton Aargau. Wohlen: Meyer.
- Bretscher, Charlotte (2005). Das Kloster Muri: Gründung und Reform. In: Bretscher, Charlotte; Gamper, Rudolf: *Die mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil*. Dietikon: Graf.
- Dubler, Anne-Marie (2007). Gemeinsam beherrscht und verwaltet. Die Freien Ämter als eidgenössisches Untertanenland. In: *Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kts. Aargau*, Band 119. Baden: hier+jetzt.
- Germann, Georg (1967). *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band V. Der Bezirke Muri*. Basel: Birkhäuser.
- Hasler, A. (1912). Abschiedsfeier des Herrn alt Rektor Wilhelm Neuweiler. In: Schmid S. *Schlussbericht der Bezirksschule Muri für das Schuljahr 1911-1912*. Muri: Schibli-Keller
- HLS. *Historisches Lexikon der Schweiz*. Digitale Fassung. www.hls-dhs-dss.ch
- ID. *Das schweizerische Idiotikon, digital*. Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bände I bis XVI. www.idiotikon.ch.
- Käppeli, Roman (1967a). Das Vorspiel zur ersten Reusstalentsumpfung. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 41. Jg.. Wohlen: Meyer.
- Käppeli, Roman (1967b). Die erste Reussbrücke Obfelden-Rickenbach. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 41. Jg.. Wohlen: Meyer.
- Kiem, Martin (1888). *Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries. Erster Band: Muris älteste und mittlere Geschichte*. Stans, von Matt.
- Kiem, Martin (1891). *Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries. Zweiter Band: Die Geschichte Muris in der Neuzeit*. Stans: von Matt.
- Kottmann, Anton (1967) Bruderschaften in Muri. In: *Der Freischütz* Nr. 41 vom 23. Mai. Muri: Heller.
- Kreispostdirektion (1973). *Zur Eröffnung des neuen Postamtes Muri (AG)*. Aarau.
- Kretz, Franz (2002). Aus erster Hand. Alltägliches und Aussergewöhnliches aus der Zeit von 1728 – 1795. Aufgezeichnet vom Freiämter Söldner, Seiler, Sigrist und Lehrer Anton Wolfgang Hilfiker. Aarau: Sauerländer.
- Kuhn, Dieter et al. (1996) *Strohzeiten. Geschichten und Geschichte der Aargauer Strobindustrie*. Aarau: AT-Verlag.

- Meier, Bruno (2011). *Das Kloster Muri. Geschichte und Gegenwart der Benediktinerabtei*. Hg. von der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri, in Zusammenarbeit mit Murikultur. Baden, hier+jetzt.
- Meng, Gregor (1858). *Geschichte des Amtes und der Pfarrei Muri von den älteren Zeiten bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts*. In: Schlussbericht der Bezirksschule Muri, 1858, 1859, 1860, 1861 und 1862 sowie als Handschrift im Pfarrarchiv Muri (1854).
- Müller, Hugo (1972). Die Mittwochsgesellschaft von Muri. In: *Dorfchronik von Muri für das Jahr 1971*, S. 23. Muri: Steinmann und als Separatum.
- Müller, Hugo (1973). Der Bade- und Luftkurort Muri. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 46. Jg., S. 20 ff. Wohlen: Meyer. Auch als Separatabdruck.
- Müller, Hugo (1975a). Die Eröffnung der Südbahnstrecke Wohlen-Muri. In: *Dorfchronik von Muri für das Jahr 1974*, S. 3 ff. Muri: Steinmann.
- Müller, Hugo (1975 b). Das Projekt einer Eisenbahnlinie Affoltern-Muri. In: *Dorfchronik von Muri 1974*. Muri: Steinmann.
- Müller, Hugo (1976). Die Aargauische landwirtschaftliche Lehranstalt in Muri 1861 – 1873. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 48. Jg., S. 13 ff. Wohlen: Meyer.
- Müller, Hugo (1977). Die Auflösung der Kreismairie Muri und die Trennungsbegehren der Jahre 1819, 1820 und 1831. In: *Dorfchronik von Muri für das Jahr 1976*. Muri: Steinmann.
- Müller, Hugo (1978). Das Gerichtsgebäude in Muri. In: *Dorfchronik von Muri für das Jahr 1977*, S. 43 ff. Muri: Steinmann.
- Müller, Hugo (1980). Die Vereinigung der vier Ortsbürgergemeinden in Muri im Jahre 1899. In: *Dorfchronik von Muri für das Jahr 1979*. Muri: Steinmann.
- Müller, Hugo (1982). Der Reussübergang Merenschwand-Obfelden. Geschichte der Fähren und Brücken. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 54. Jg., S. 5 ff. Wohlen: Meyer.
- Müller, Hugo (1984). Die Handwerkerschule in Muri 1887 bis 1935. In: *Dorfchronik von Muri 1983*, S. 42 ff. Muri: Steinmann.
- Müller, Hugo (1988). *Die Klosterapotheke in Muri*. Muri: Privatdruck.
- Müller, Hugo (1989). *Muri in den Freien Ämtern. Band II. Geschichte der nachmaligen Gemeinde Muri seit 1798*. Aarau: Sauerländer, sowie in: Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Bd. 101, 1989.
- Müller, Hugo (1991). Die Querverbindung Muri-Affoltern a. A., Querbahnprojekte, Postautokurse, Automobilverbindung 1906/1906 und wieder Postautokurse. In: *Dorfchronik von Muri 1990*. Muri: Steinmann.
- Neuweiler, Wilhelm (1893). *Festschrift zur Jubiläums-Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Bezirksschule Muri*. Muri: A. Schibli-Keller.
- Postamt (1975). Das Postamt in Wandel der Zeit. In: *Freiämter Kalender* 65. Jg., S. 66 f. Wohlen: Meyer.
- Reinerth, Hans (1971). Gab es einen Bünzer See? Neue moorgeologische und prähistorische Forschungen im Bünzer Moos. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 44. Jg. Wohlen: Meyer.

- Rohde, Heidi (1972). Der Chirurg Bonaventura Suter von Muri im Aargau (1654 bis 1730). Ein Beitrag zur Dorfgeschichte von Muri. Diss. phil. Basel. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 45. Jg., S. 5 ff. Wohlen: Meyer. Auch als Separatdruck.
- Schmid, Franz (1999). Die Salesianer Don Boscos in Muri 1897 – 1904. In: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt*, 67. Jg., S. 5 ff. Wohlen: Meyer.
- Siegrist, Jean Jacques (1983). *Muri in den Freien Ämtern. Band 1, Geschichte des Raumes der nachmaligen Gemeinde Muri vor 1798*. Aarau: Sauerländer.
- Siegrist, Jean-Jacques; Dubler, Anne-Marie (2006) *Die Rechtsquellen des Kantons Aargau. Neunter Band, Die Freien Ämter II*. Basel: Schwabe.
- Stöckli, Hans (2008). *Michaelsbruderschaft Muri, gegründet 1618*. Buttwil/Muri: Selbstverlag.
- Sutter, August (1934). Nachruf Wilhelm Neuweiler. In: *Schlussbericht der Bezirksschule Muri für das Schuljahr 1933-1934*. Muri: Steinmann.
- Waltenspül, Josef (1978). *Die Wasserversorgungsgenossenschaft Muri 1892 – 1978*. Muri, Steinmann.
- Zimmerli, Samuel (1901). Nachruf auf Friedrich Beck. In: *Schlussbericht der Bezirksschule Muri für das Schuljahr 1900 bis 1901*, Muri: Schibli-Keller.
- Zurmühl, Marie-Theres et al. (1993) *Festschrift 150 Jahre Bezirksschule Muri 1843 – 1993*. Muri: Heller.

